

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 140.

Landesberg a. W., Sonnabend den 27. November 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

25. November.

Das Ereignis des Tages ist die Wiederehrung des Fürsten Bismarck, sein Erscheinen im Reichstag und sein ebenso energisches als geistvolles Eingreifen in die Steuer-Debatte. Er begnügte sich aber nicht damit, den Beweis zu führen, wie vertraut er sich mit dieser Spezial-Frage gemacht hatte, sondern ging bald auf das Gebiet der inneren Politik im großen Style über. Was er zuvor über indirekte und direkte Steuern sagte, ist vor Allem an und für sich der höchsten Beachtung wert. Niemand soll sich schämen, frühere Ansichten geändert zu haben, wenn es aus reinen Motiven und ohne Eigennutz geschah. Wer es für richtiger hält, an den einmal erklärten Meinungen für alle Zeit festzuhalten, gleicht den Bourbons die das bekannte „Nichts gelernt und nichts vergessen zu haben“ zwei Mal in das Exil führte. Wer von uns Liberalen hatte nicht für die direkten Steuern und für die „idealste“ derselben geschwärmt, die Einkommensteuer? Wie viele sind aber nicht nach reiferen Lebenserfahrungen davon zurückgekommen? Wie ist es nicht offenbar geworden, daß die „idealste“ Steuer praktisch die ungerechteste ist, und daß die Deklamationen gegen die indirekten Steuern nur zu häufig auf hoher Sentimentalität beruhen? Wer wußte nicht, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wenigstens in Berlin die Preise der Nahrungsmittel nicht um einen Pfennig hat sinken lassen, während außerdem die Klassesteuer mit ungahntem Gewicht auf Hoch und Niedrig drückt? Wir sehen, daß die vorgeschrittensten Nationen, Frankreich, England, die Vereinigten Staaten, ihr Steuer-System auf die indirekten Steuern basieren und Abgaben, dreifach so hoch als die unsrigen, kaum fühlen, daß bei ihnen die Einkommensteuer lediglich als Ergänzung eintritt, daß Paris seine ungeheuren Ausgaben bequem durch das Octroi deckt und seine Einwohner sehr aufzudenken sind, statt dieses nicht die Bekanntschaft des Steuerekzessors zu machen und sollten, da diese Nationen doch recht tüchtige Finanziers, die Engländer dabei die erfahrensten Volkswirthe sind, wir nicht stolz werden, ob denn unsere Theorie die allein seligmachende sei?

Wir wollen nicht weiter auf dies wichtige Thema eingehen; das nur mag beiläufig bemerkt werden, daß sich die Befürchtungen, es werde Ver schlechterung des Bieres bei einer Steuer von 1 Thlr. pro Tonnen eingetragen, an die falsche Adresse richten. Hätten wir eine Sanitätspolizei, wie in England und

den Vereinigten Staaten, würden bei uns so viele Fässer der Flüssigkeiten, die man fälschlich, besonders in den großen Städten, Bier nennt, konfisziert und weggegossen wie dort, man würde schwerlich noch so viele berechtigte Klagen über das Lieblingsgetränk der Deutschen hören. Wie dem nun auch sei, einer gründlichen Revision unseres Steuersystems wird sich der Reichstag auf die Dauer schwerlich entziehen können, mögen immerhin diesmal Brau- wie Börsensteuer noch fallen. Von großer Wichtigkeit waren die Neuerungen des Reichskanzlers über das Budgetrecht des Reichstages, in denen er die sozial-konstitutionellen Anschauungen Camphausens durchaus als die feinsten anerkannte, und seine Darlegung der eigentlichen Ministerverantwortlichkeit, die eine viel größere, als eine augenblickliche und persönliche Bedeutung besitzt.

Es läßt sich nach dem Auftreten des Fürsten Bismarck wie Camphausen's natürlich ein friedlicher und geschäftsmäßiger Verlauf der Reichstagsdebatte voraussehen. Das Budget sogar wird besondere Schwierigkeiten durchaus nicht herbeiführen.

Was Preußens innere Politik anbetrifft, so dürfen wir, Gott sei Dank, von dem Kulturmarsch befreit schweigen, da über ihn nichts zu berichten ist. Der Verwaltungs-Gerichtshof, mit dem die Institutionen unseres Selbstgovernements ihren Abschluß erhalten, ist zusammengetreten und nunmehr in Wirksamkeit. Ebenso haben die Verhandlungen der außerordentlichen Generalsynode begonnen, und zweifellos wird eine Kirchenverfassung aus ihnen hervorgehen, die, mag sie auch der kirchlichen Linken nicht weit genug gehen, sich dennoch den vielberechtigteren Jörn der Orthodoxen noch mehr zu zulehnen dürfte.

In Österreich spukt neben den Intrigen für Schatzkamm die ungarische Frage schon im Vorraus. Trotz aller Redensarten hüben und drüben halten wir indessen den Ausgleich nicht für gefährdet und fürchten nur, daß die guten Deutsch-Oesterreicher wieder ihre Haut zu Markte tragen werden.

Die orientalische Frage ist ihrer Lösung noch um keinen Schritt näher gekommen. Die Zerrüttung der staatlichen Zustände in der Türkei ist womöglich noch schlimmer geworden, daneben besteht aber dieselbe Abneigung der Großmächte, sich einzumischen, wengleich sowohl Montenegro als Serbien es an einer kaum noch heimlichen Begünstigung des Aufstandes nicht fehlen lassen. Letzterer ist natürlich nichts weniger als unterdrückt, sondern jetzt in hellere Flammen ausgebrochen als vorher.

Rußland kann dem Ausgänge dieses Prozesses ruhig zusehen und hat überdies jetzt in Asien zu viel

zu thun, als daß es eine europäische Verwickelung brauchen könnte.

Griechenland macht sich das unschuldige Vergnügen von Minister-Anklagen — heute mir, morgen dir!

Auch Italien berath sein Budget, und die Zahlen derselben klingen wieder einmal recht gut, leider steht es in der Praxis dann später um so schlechter aus, das Deficit verschwindet wohl auf dem Papiere, in Wirklichkeit aber keineswegs.

In Spanien scheint in der That der Karlistismus dem Ende nahe zu sein, und es ist recht charakteristisch, daß die so überlegene Heeresmacht Alfonso's nicht einmal die legten Banden seines Gegners schneller aus ihrem Winkel zu vertreiben vermöge.

In Frankreich haben die letzten Tage Buffet's Macht noch mehr befestigt, er wird die Wahlen beherrschen und damit die conservativ-klerikale Politik fast unangreifbar machen.

England theilt sein Interesse zwischen der indischen Reise seines Thronfolgers und der orientalischen wie der centralasiatischen Frage, die ja sehr viel Verbindungspunkte mit einander haben. Friede um jeden Preis ist wieder einmal die Devise der Baumwoll-Lords.

Berlin, 23. Novr. Der Reichstag trat heute in die zweite Beratung des Reichshaushalt-Statats ein. Das Haus genehmigte die Einnahmen, sowie die fort dauernden einmaligen Ausgaben des Reichskanzler-Amtes, wobei nur die für die Universität Straßburg, die Überweisung des Auswanderer-Befens und des Reichsgesundheits-Amtes etatistischen Beträge zu längerer Debatte führten, und bewilligte dann gleichfalls den Statat des Auswärtigen Amtes, nachdem Bundes-Kommissär Graf Lynburg den Ausführungen Schorlemers gegen die für die Botschaftshotels in Wien, Konstantinopel und Rom geforderten Beträge entgegengestellt war. Auf eine Anfrage erklärte Bundesrat-B. Bevollmächtigter v. Philippsborn, daß Verhandlungen mit Schweden wegen des Abschlusses eines Handels- und Schiffsahrt-Vertrages geschweigt hätten, dann unterbrochen und wieder aufgenommen, jedoch augenblicklich nicht sehr lebhaft im Gange seien; er hoffe indes auf eine baldige günstige Entwicklung.

Die besondere Ehre des Offiziercorps ist, nach dem „Berl. T.“, wieder einmal Gegenstand einer kaiserlichen Auskunft geworden, welche diesmal an die Adresse des Offiziercorps der Marine gerichtet ist. Es ist dies Auktionstück um deshalb von allgemeinem

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Zürnen Sie mir wirklich nicht?“ fragte Clementine, ihm beide Hände zum Abschied darreichend.

„Nein, sicherlich nicht, mein Fräulein,“ versepte Carl, ihre Hände ergreifend und achtungsvoll an seine Lippen führend; „mögen Sie drüben das Glück finden, welches die Heimath Ihnen nicht zu bieten vermag, und das ich, sofern es in meiner Macht stände, mit Freuden realisiren würde. Vergeben Sie mir deshalb auch den selbstsüchtigen Wunsch, daß alle Elemente sich verschwören möchten. Ihre Abreise von Hamburg zu vereiteln. Sie wissen, das Glück nicht allein, auch das Unglück macht selbstsüchtig.“

„Nun, diese Sünde sei Ihnen von Herzen vergeben, mein Freund,“ lächelte Clementine schweiglich, „die Elemente werden sich meiner unbedeutenden Person halber nicht so viele Anstrengungen machen oder gar eine Verschwörung ansetzen. Nehmen Sie mein Versprechen, daß ich mich Ihrer oft und gern als eines aufrichtigen Freundes erinnern werde.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Clementine, leben Sie wohl, recht wohl.“

Auf ihre Hände, welche er noch küste, fielen zwei glühende Tropfen, dann ergriff er seinen Hut und verließ hastig das Zimmer.

Clementine blickte lange, wie geistesabwesend, nach

der Thür, durch welche Carl verschwunden war; wie ein Traum erschien ihr Alles, die leidenschaftliche Werbung dieses Mannes, den sie keines wahrhaft tiefen Gefühls fähig gehalten, und ihre Aufregung, die fiebrhaft durch alle Pulse zuckte, sie mit Schmerz und unendlicher Traurigkeit, aber auch mit einer wunderbar süßen Genugthuung erfüllte.

Erschreckt fuhr sie endlich zusammen und murmelte, sich gewaltsam dem rätselhaften Bann, der ihr ganzes Sein und Wesen gefesselt hielt, entziehend: „Schrecken, Entsetzen ist's, was mich gepackt hält, und auch das Mitleid mit dem Armen, dessen Liebe ich niemals geahnt. Die reiche Erbin vernachlässigte er, der Armen, Verlassenen gilt sein ehrlich Werben. Welch ein Mann!“

Unwillkürlich mußte sie ihn mit dem verschwundenen Eduard Fürst vergleichen und sich seufzend gestehen, daß die Schale zu Gunsten des Ersteren sich neigte.

„Und selbst wenn ich ihn geliebt hätte, was doch nicht der Fall ist,“ flüsterte sie unruhig, „selbst dann durfte ich seine Werbung nicht annehmen um seiner Familie willen, welche die Tochter des ermordeten bankerottten Kaufmanns nimmer in ihrer Mitte dulden würde. O, wie dieser Gedanke mich schmerz und brennt, noch heißer und glühender als diese Thränen, welche sein Inneres mir so ganz enthüllten.“

Sie sank aufs Sopha hin und brach in ein heftiges Weinen aus. Als sie endlich ruhiger wurde

und aufschauten, stand Mamself Günter mit bekümmelter Miene auf der Schwelle.

„Ach, liebes Fräulein,“ sagte diese, „warum wollen Sie sich selber und Ihren Freunden ein so großes Herzleid anthun? Diese Thränen reden deutlicher, als Ihre Worte.“

„Gi, meine beste Günter, Sie haben mich doch nicht für so herzlos gehalten, als könne ich ohne Schmerz von allen theueren Erinnerungen, von dem ganzen Zauber einer glücklich verlebten Kindheit scheiden? Mit diesen Thränen brachte ich denselben mein letztes schwerliches Opfer. Sie aber, meine gute Freundin, werden mir den Abschied nicht übermäßig schwer machen, sondern der Hoffnung leben, über kurz oder lang, wenn auch drüben in den Bergen Schottlands, mit mir wieder vereint zu sein.“

Sie hatte sich bei diesen Worten erhoben und ihren Arm schmeichelnd um die Schulter der alten Mamself gelegt.

„Nicht wahr,“ fügte sie lächelnd hinzu, „wenn ich rufe nach einer treuen Seele, dann werde ich es nicht vergebens thun?“

„Nein, mein theures Fräulein,“ versetzte jene gerührt, „dann kommt die alte Günter zu Ihnen, und wenn sie das Geld zu der Reise sich erbetteln sollte.“

„Sie werden sich selbst vor der schrecklichen See-krankheit nicht fürchten?“

„Gewiß nicht,“ lächelte Mamself Günter unter

Interesse, weil es — die offizielle Provinzial-Korrespondenz veröffentlicht dasselbe — auch dem außer militärischen Publikum eine Hauchhabe zur Beurtheilung dessen bietet, was es selbst von dem Offizier verlangen kann, wie auch dessen, was es nicht verlangen darf, weil es der vorgeschriebene Haltung des Offiziers widersprechen darf. Die kaiserliche Verordnung lautet:

„Ich will, daß die heut von mir vollzogene Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere in Meiner Marine in dem Geiste verstanden und angewendet wird, der Meine Marine seit ihrem Bestehen ausgezeichnet hat. Ich erwarte daher von dem gesammten Offiziercorps Meiner Marine, daß ihm, wie bisher, so auch in Zukunft, die Ehre das höchste Kleinod sein wird; dieselbe rein und fleckenlos zu erhalten, muß die heiligste Pflicht des ganzen Standes, wie des Einzelnen bleiben. Die Erfüllung dieser Pflicht schließt die gewissenhafte und vollständige Erfüllung aller anderen Pflichten des Offiziers in sich. Wahre Ehre . . . verlangt, daß auch in dem äußeren Leben des Offiziers sich die Würde ausdrücke, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, dem Stande anzugehören, dem die Vertheidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist. Der Offizier soll bestrebt sein, nur diesenjenigen Kreise für seinen Umgang zu wählen, in denen gute Sitte herrschend ist, und darf am wenigsten an öffentlichen Orten aus dem Auge lassen, daß er nicht blos als gebildeter Mann, sondern auch als Träger der Ehre und der geistigeren Pflichten seines Standes auftritt. Von allen Handlungen, welche dem Ruf des Einzelnen oder der Genossenschaft nachtheilig werden können, besonders von allen Ausschweifungen, Trunk und Hazardspiel, von der Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unrechtmäßigen Beuehmens verbunden sein könnte, vom hazardmäßigen Börsenspiel, von der Theilnahme an Erwerbsgesellschaften, deren Zweck nicht unantastbar, und deren Ruf nicht tadellos ist, sowie überhaupt von jedem Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist, muß der Offizier sich weit abhalten. Sein Ehrenwort darf er nie leichtfertig verpfänden. Je mehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so ernster tritt an den Offiziersstand die Pflicht heran, nicht zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeehrte Stellung im Staate und in der Gesellschaft erworben haben und erhalten werden. Nicht nur, daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschütterung des Grundes und Bodens, worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde . . . Ich habe das Vertrauen zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes und zu den verabschiedeten Offizieren, welchen Ich die Beibehaltung der äußeren Zeichen des Standes bewilligt habe, daß, wie sie fortdauernden Anteil an der Standesehr haben, sie der Verpflichtung, für die Wahrung dieser Ehre zu sorgen, auch in ihren bürgerlichen Verhältnissen stets eingedient bleiben werden. Dafür, daß in den aktiven Offizierkorps der Marine und des Beurlaubtenstandes ein geläutertes Ehrgefühl sich lebendig erhalte, sind mir zunächst die Kommandeure der Matrosendivisionen, die Kommandanten Meiner Schiffe und Fahrzeuge, sowie diejenigen Befehlshaber, welchen gleiche Pflichten obliegen, verantwortlich . . . Die Bestimmungen dieser Verordnung haben den Zweck, die Pflege der bewährten Ueberlieferungen ritterlichen Sinnes im Offizierstande zu fördern und gewähren die Mittel, da, wo einen Offizier der Vorwurf trifft, er habe Schaden an seiner Ehre gelitten, oder wo er selbst dies befürchtet, im geordneten Wege einzuschreiten. . . Bei allen Verhandlungen der Ehrenräthe und der Ehrengerichte soll neben den Rücksichten auf die Erhaltung der Standesehr der Sinn wechselseitigen Wohlwollens walten. . . Auch ist hierbei stets ernstlich darauf zu halten, daß innere Angelegenheiten eines Offizierkorps nicht weiter aus dessen Kreis hinausgetragen werden, als unumgänglich nötig ist.“

— Nach einer Berliner Depesche der Pall Mall Gazette sind die zwischen den Großmächten im Gange befindlichen Unterhandlungen auf die deutliche Bedingung basirt, daß der Status quo mit Bezug auf das türkische Reich erhalten werde. Die Pforte habe den Mächten den bevorstehenden Erlass eines Rundschreibens angezeigt, welches die Reformen detaillieren wird, die sie einzuführen beabsichtigt, und die Garantien nennt, welche sie für deren genaue Ausführung zu leisten sich erbietet.

Darmstadt, 23. Novbr. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches sind zu mehrtägigem Besuch bei dem Prinzen Ludwig hier eingetroffen. Der Kronprinz hat sich heute zu einem kurzen Besuch nach Karlsruhe begeben.

Wien, 24. Novbr. Der Kardinal Rauscher ist heute Nachmittag gestorben. — Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, hat der Kaiser den Grafen Potocki zum Statthalter von Galizien ernannt.

— In Versailles hat am Montag die dritte Lesung des Wahlgesetzes begonnen, doch ist man nicht über den Artikel I hinausgekommen. Mehrere Amendements sind abgelehnt und Artikel I unverändert angenommen worden. Der langsame Verlauf, den die Debatte nimmt, beweist, daß diesmal die dritte Lesung nicht den Charakter einer blohen Formalität haben, sondern daß es noch zu ziemlich heftigen Wortkämpfen kommen wird.

— Die abermalige Vertagung der durch die Kammer vorzunehmenden Wahl von 75 Senatoren auf den 9. Dezember beweist, welche Schwierigkeiten der Vereinbarung einer Kandidaten-Liste im Wege stehen. Allerdings hat eine Verständigung der reactionären Parteien in den letzten Tagen insofern an Wahrscheinlichkeit gewonnen, als die Legitimisten sich im Prinzip bereit erklärt haben, ein Einvernehmen zwischen den Gruppen des 24. Mai zu suchen. — Wie der Rappel erfährt, wollen die Parteien der Rechten fünfzehn Senatoren außerhalb der Kammer wählen. Von den übrigen sechzig Stellen würden dreißig durch jene Deputirten der Rechten besetzt werden, welche Minister und Botschafter waren oder noch sind; die letzten dreißig Senatoren-Stellen endlich sollen auf die verschiedenen monarchischen Gruppen verteilt werden. Diese Vertheilung ist es aber, welche Schwierigkeiten bereitet, da nicht weniger als zweihundert monarchische Deputirte auf diese dreißig Stellen aspiriren.

— In der Dienstagsitzung der Versammlung kam es gelegentlich der Debatte über den Artikel 2 des neuen Wahlgesetzes zwischen der Regierung und den Republikanern zu einem Wortschermal, in welchem Buffet abermals das Recht der Regierung, ihre Kandidaten zu bezeichnen, d. h. sogenannte offizielle Kandidaten aufzustellen, betonte und sich hierbei auf die Ansichten Thiers' und Jules Simons' in dieser Frage berief. Sehr treffend antwortete Gambetta dem Minister des Innern, daß Thiers die Maîtres aus den Municipalräthen entnehmen wollte, und hierdurch die offizielle Kandidatur um das Hauptförderungsmittel gekommen wäre. Auf diesen Einwurf Gambetta's blieb Buffet, welcher meist Bonapartisten zu Maîtres ernannt hatte, die Antwort schuldig. Der Hauptkampf zwischen der Regierung und den Republikanern wird sich übrigens bei der dritten Lesung ebenso wie bei der zweiten Lesung erst gelegentlich der Debatte des Artikel 14 ergeben. Wie die Pariser Journale mittheilen, wird die Dreißiger-Commission als solche keinen Antrag auf Einführung des Listen-Scrutinums stellen, dagegen haben sich die einzelnen Mitglieder derselben volle Freiheit der Abstimmung vorbehalten. Die Linke beabsichtigt in erster Linie den Antrag Rolland-Zozon, welcher das Scrutinium mit Listen zu fünf Namen proponiert, zu vertheidigen und erst nach dessen Verwerfung sich dem Amendment Rive zuzuwenden. Die Regierung wird, wie es heißt, alle diese Anträge durch Buffet bekämpfen.

der Mühe werth hielt, von seiner Unterredung mit Clementine ihm Bericht zu erstatten.

Erst am dritten Tage überwand er seinen Groll und lenkte den Schritt nach dem Jungfernsteig. Es war ein kalter regengrauer Maitag, ganz dazu geeignet, die finstere Stimmung der Brust noch tiefer herabzustimmen.

Im Hause des Banquiers Gebhard sagte man ihm, daß der junge Herr wieder einige Tage bettlägerig gewesen, indessen besohlen habe, den Herrn Hauptmann, sobald er sich nach seinem Bestinden erkundigen werde, zu ihm zu führen, was natürlich auch sogleich geschah.

Carl befand sich allerdings außer dem Bett, doch war sein Aussehen so schlecht, daß Wizleben vor Bestürzung kein Wort des Vorwurfs fand.

Jener streckte ihm die Hand entgegen und sagte leise: „Verzeihung, lieber Freund, Sie haben mir gezürnt, ich merkte es an Ihrem Ausbleiben; zum ersten Male in meinem Leben habe ich eine Thorheit begangen, die ich ernstlich bereue, und die Scham ließ es mich vergessen, daß ich eine Pflicht gegen Sie zu erfüllen hatte. Pah, Hauptmann, starren Sie mich nicht so verwundert an.“ setzte er unwillig hinzu, „werden doch wohl schon erfahren haben, wie ich schmählich abgefallen bin.“

„Nein, ich weiß nichts,“ erwiderte der Hauptmann ernst, „würde mich auch mehr über das Gegentheil gewundert haben.“

— Der „Figaro“ glaubt, sechzig Namen bezeichnen zu können, deren Wahl in den Senat durch die National-Versammlung gesichert wäre. Von diesen 60 Namen gehören 22 dem rechten Centrum, 13 dem linken Centrum, je 11 der Rechten und der äußersten Rechten und 3 der Gruppe des Appells an das Volk an.

— Das legitimistische Pariser Journal, die „Union“, begleitet die Nachricht von dem Tode des Ex-Herzogs von Modena mit folgenden Bemerkungen: „Was in Europa noch von wahren Legitimisten übrig bleibt, alle diejenigen, welche den Cultus des Rechts und der Gerechtigkeit hegen, welche das Prinzip des in der Versammlung würdig aufrecht erhaltenen jürkischen Anhängers ehren, sind Franz V. ein Gefühl bewegter Trauer und tiefer Huldigung schuldig. Seit dem Tode des Kaisers Nikolaus hat gewiß kein Souverän einen edleren, offeneren und beharrlicheren Haß gegen die Revolution genährt. Dieser für Frohsdorf und Estella so schmerzliche Verlust gestaltet sich für uns französische Royalisten zu einer Herzenstrauer, und zahlreiche Gebete geleiteten bis vor Gottes Thron die große Seele, die dort den Lohn für die höchsten, christlich erfüllten Pflichten empfängt.“

— Durch schnelles Einschreiten ist es den Engländern auf Malacca gelungen, die an der Ermordung des Engländer Birch schuldige Offiziere zu züchtigen. Es bedurfte indessen hierzu eines Bombardements. Bei einem Maharajah wurden Gegestände, die dem Verstorbenen gehörten, vorgefunden. Es dürfte sich hieran eine strenge Untersuchung knüpfen.

Newyork, 22. Novbr. Der Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Henry Wilson, ist gestorben.

— Lebensversicherungen. Anstalten giebt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutschland gegen 20, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachstehenden zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 50 Millionen Mark: Gotha (269.125.500 Mk.), Germania in Stettin (183.086.013 Mk.), Concordia in Köln (117.174.174 Mk.), Bülow (94.514.789 Mk.), alte Leipziger (93.114.450 Mk.), Stuttgarter Lebensversicherungs-Bank (87.995.886 Mk.), alte Berlinische (73.479.304 Mk.). Diese seben größten Anstalten verbrauchten an Aufwand für Verwaltungs-Zwecke zwischen 5 p.C. (Gotha) und 15 p.C. (Germania) ihrer reinen Jahreseinnahme. Die Zusammensetzung im „Bremer Handelsblatte“, welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belichtet uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle Diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspfeife:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkuose,

„Versteht sich,“ lächelte Carl melancholisch, „wer eine solche Rose pflücken will, muß anders ausschauen und fürstliches Blut in den Adern haben. Doch lassen wir das, erzählen Sie mir lieber, wie Ihre Helgoländerin die Nachricht von dem unauffindlichen Trauschne, resp. dazu gehörenden Priester aufgenommen hat.“

„Ich kam vor die verschlossene Thür,“ sagte Wizleben ahselzuckend und sich anscheinend gleichgültig eine Cigarre anzündend. „Sie können doch das Rauchen vertragen, mein Lieber?“ setzte er fragend hinzu.

Carl nickte und blickte ihn forschend an.

„Und dann kehrten Sie natürlich auf dem Rückwege wieder bei Fräulein Erdmann ein?“

„Ich sagte Ihnen, daß ich vor die verschlossene Thür gefommen, sie also auch nicht gesprochen habe und sogleich nach Hause ging.“

„Und sind dort nicht wieder gewesen, Hauptmann?“

„Nein, ich spürte keine Lust bis jetzt hierzu.“

„Seltsamer Patron,“ rief Carl spöttisch lachend: „ich wette zehn gegen eins, daß Ihnen die Kleine wieder davon fliegt. Mit Ihrer Nachricht hielten Sie sie wie der Maikäfer am Faden; zum Kuckuck, Hauptmann, wenn eine verschlossene Thür Sie schon zurücktäckt, dann muß ich mich wohl für einen Helden halten Ihnen gegenüber, da mich ein voraussichtlicher Korb nicht einmal in Furcht gesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Thränen, „selbst diese Furcht soll mich nicht zurückhalten.“

„Tausend Dank, meine Freundin, so, mit der Hoffnung gewappnet, soll uns die Trennung nichts anhaben.“

Die alte Dame seufzte, hatte indessen nicht den Mut, von ihren Hoffnungen in Bezug auf die Werbung des jungen Gebhard anzusagen. Sie kannte ihre einzige junge Gebieterin zu gut, um es nicht zu wissen, daß die einmal gesagten Entschlüsse derselben unerschütterlich waren.

Bierundzwanzigstes Kapitel.

Heimkehr.

Der Hauptmann Wizleben hatte nach den vorhin geschilderten Scenen vergebens in seiner Wohnung den Freund erwartet, und in leicht erklärlichem Unmut darüber es verschmäht, den jungen Gebhard aufzusuchen.

Die schlechte Laune, welche er an jenem Tage mit nach Hause gebracht, war durch diese Rücksichtslosigkeit nicht verbessert worden. Er hatte in der Giebelwohnung vergebens an Annas Thür geklopft, und also annehmen müssen, daß sie nicht daheim gewesen oder ihn nicht hatte empfangen wollen, da eine etwaige Krankheit der Freundin im zweiten Stock nicht unbekannt geblieben wäre.

Sein Misstrauß stieg deshalb um ein Bedeutendes, als auch Carl ihn vergeblich warten ließ, es also nicht

Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämmorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbräusen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dödä, Dr. Ulre, Gräfin Castleuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalescière du Barry erzeugt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nahrungen, in Krankheiten der Utrinwege, Nierenkrankheiten &c., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden &c. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder

der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalescière) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen welche Nebel allen Medicamenten trotzen; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,877. Florian Kölle, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopf- und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wölff.

Wenn je ein populär-medicinisches Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das berühmte Buch: Dr. Aixy's Naturheilmethode. Wie aus den zahlreichen Dankesgaben deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke, und darunter Viele, welche angeblichrettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe. Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 1

Mark kostende, und in fast allen Buchhandlungen vorrätige Werk aufmerksam zu machen.

Haupt-Ergebnisse

der dechargirten Rechnung von der Elementarlehrer-, Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. für das Jahr 1874.

A. Einnahme:

Bestand aus dem Jahre 1873 2413 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf.

Tit. I. Antritts-Gehaltsver-

besserung- u. Kol-

II. Zinsen von 83224 Th.

6 Sgr. Kapitalien 3534 „ 8 „ 9 „

leistungsgelder (leichtere

beide Posten fallen

für die Folge ganz

aus) „ „ „ 1442 „ 27 „ 2 „

III. Jahres-Beiträge der

Kassenmitglieder 10444 „ — „ 6 „

IV. Beiträge der Gemeinden „ „ „ 8059 „ 20 „ — „

V. Sonstige Einnahmen

(Wiederverheirath.

Gelder) „ „ „ 80 „ — „ — „

VI. Zurückgezahlte Kapi-

talien „ „ „ 300 „ — „ — „

Summa der Einnahme 26274 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf.

B. Ausgabe:

Tit. I. Verwaltungskosten 36 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf.

II. Zur Anlegung als

Kapital „ „ „ 3822 „ 22 „ 6 „

III. Renten 20592 „ 20 „ — „

IV. Vermischte Ausgaben 43 „ 28 „ 10 „

Summa der Ausgabe 24495 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf.

C. Bestand:

1778 „ 25 „ — „

Hauptfleisch, Kurator.

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen-Mänteln,
Paletots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Die Loope zur
XI. Kölner
Dombau-Lotterie
Ziehung am 13. Januar 1876 beginnend,
find bei mir
geräumt,

weshalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Dagegen stehen noch Loope der **Kölner Flora-Lotterie**, deren Ziehung jedenfalls am 22. December er. stattfindet, à 3 Mark, zu Diensten. Ich lieferne für Mark 60—22 Loope und nehme unverkaufte Loope zurück, wenn solche bis längstens 24. December er. in meinem Bestell sind.

Gewinne werden auch bei dieser Lotterie laut Plan in Baar bezahlt.

Der alleinige General-Agent: B. J. Dussault in Köln.

Einige
10,000 Ellen Reste
wollener u. halbwollener
Kleiderstoffe
verkaufe, um damit zu
räumen, zur Hälften des
Preises.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Eine noch gut erhaltene
Häckselmaschine
mit 2 Messern ist billig zu verkaufen bei
Sommerfeld
in Wormsfelde.

450

Weihnachts-Ausverkauf.

Durch Aufsammlung bedeutender Waaren-Borräthe, welche ich durch persönliche Einkäufe in Leipzig, Frankfurt a. O. und Lieferungen von Elsaß erworben, sehe ich mich veranlaßt, einen

Weihnachts-Ausverkauf stattfinden zu lassen. In Folge dessen habe die Preise bedeutend ermäßigt, und empfehle mein

Seiden-, Woll-Waaren-, Confection- und
Tuch-Lager

einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Langjähriges Bestehen meines Geschäfts und stets solide Preise garantiren für obige Anzeige.

Michaelis Bergmann,
im früheren Hotel zum „König von Preußen“.

Bekanntmachung.
Von der früher Buchholz'schen, jetzt mir gehörigen Wirthschaft zu Briesenhorst soll das Restgrundstück von circa 20 Morgen, darunter guter stichfähiger Torf nebst darauf stehenden vorzüglichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, mit einem Familienhause, welche Gebäude sich ihrer Lage wegen zu jedem Geschäft, sowie auch zu einem Gasthause eignen, im Ganzen, jedoch nicht meistbietend, verkauft werden.

Dazu werde ich am

Sonntag den 5. Dezember d. J.,
von Nachmittags 1 Uhr ab,
auf obiger Wirthschaft anwesend sein, und lade Kaufliebhaber mit dem Bemerk ein, daß die Kaufgelder bei genügender Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen creditirt werden können.

Landsberg a. W., den 23. November 1875.

H. Reichmann.

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt, empfehle ich mich zur Anfertigung von
Kartoffel-Dämpfern incl. Kochsaß, von 2—12 Scheffel, zum Einmauern, für 16½—40 Thlr. nicht einzemauren, transportable (sehr sparsam in der Feuerung) für 43½—60 Thlr. Ebenso werden alle vorkommenden Kupfer-Schmiedearbeiten prompt und solide ausgeführt. Reelle Bedienung. Billige Preise. Näheres brieflich. Güstlin t. V.

A. Decker,
Kupferschmiedemeister.

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter ist zur Verdauung der Speisen bestens zu empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.

Zu haben bei
Carl Henn.

Bitte zu beachten!

Ein geehrtes auswärtiges, sowie
hiesiges Publikum mache darauf aufmerksam, daß die Vormittagsstunden von 11
bis 1 Uhr die beste Zeit zum Photogra-

phieren in meinem Atelier sind. Bei sehr
hellem Wetter aber auch bis 3 Uhr Nach-

mittags.

Weihnachts-Bestellungen bitte rechtzeitig machen zu wollen. Für Kinder-Aufnahmen sind Vorbereitungen getroffen, um das Gelingen derselben schon voraus zu versichern.

Alle Arten Rahmen halte stets vorrätig.
Photographisches Atelier

von

G. Seele,
Friedeberger Straße 4.

Soeben wieder eingetroffen:

Flora-Lotterie.

Loope à 3 Mark bei

Volger & Klein.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

No. 66. Richtstraße No. 66.

Wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung sehe ich mich veranlaßt, um mein großes Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben

in etwas zu räumen, von heute an sämmtliche Waaren mit noch 16%, Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gefrumpfter Waare, sowie dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Richtstrasse 66.

Um mit meinem
colossalen Lager

der neuesten und elegantesten

Kleiderstoffe,

wie:

Nippe,

Cachemirs, Thybets,

Silfs, Popeline,

Velours, Lamas

und

Alpacas,

in $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ und $\frac{8}{4}$, in glatt, streifig und karirt, vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben

bedeutend herabgesetzten
Preisen,

und biete einem geehrten Publikum Gelegenheit, seinen

Weihnachts-Bedarf

auf's billigste einzukaufen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Die feinsten und gediegensten Lederaaaren:

Damen-Taschen,

Necessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen, Musik- und Schreibmappen, Albums, Poesies,

Cigarren-Etuis und Portemonnaies

in bedeutender und bester Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Haltbarkeit

Walter Mewes,

am Markt.

Dresch-Maschinen

nach neuem Stiftenystem in anerkannt un-
übertreffl. Construction und Ausführung, wo-
von schon über 22.000 Exempl. abgelegt haben,
liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeu-
tend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im früher Klempner Köhler'schen
Laden Poststraße No. 6

werden die Restbestände der
Leinenwaaren, sowie Quill-Bettdecken, Dowlas,
Teppiche, Bettvorleger und Gardinen,
um gänzlich damit zu räumen und die Unannehmlichkeiten einer Auktion zu er-
sparen, für noch nie dagewesene Preise abgegeben, ich enthalte mich aller An-
preisung und bitte die geehrten Herrschaften sich gefälligst von der reellen
Qualität als Preiswürdigkeit der Waaren zu überzeugen.

Preise fest.

J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,
Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefern unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung
ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,

Landsberg a. W., Markt No. 4.

48. Richtstraße 48.

Mein neu eingerichtetes,
reichhaltiges Lager von

Juwelen,

Gold-, Silber- und
Alfénide-Waaren,

vom elegantesten bis zum
feinsten Genre, empfehle bei
reeller Bedienung zu den
billigsten Preisen.

Atelier vor kommender No-
paratur-Arbeiten aller Art,
sowie neue Bestellungen wer-
den in kürzester Zeit eigenhän-
dig auf das sauberste und
billigste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Gust. Schröder,

Juwelier und Goldarbeiter,
48. Richtstraße 48.

48. Richtstraße 48.

Pianino's,

Polysander, hoch, doppel-
kreuzförmig; mittelboch mit
geschweifter Fronte, ff.
Nussbaum; mittelhoch, ge-
rade, ff. Nussbaum-Maser, alle mit der
stärksten Eisenverbindung, offerirt unter
Garantie billigst

Musik-Director A. Succo,
Bergstraße No. 4.

Für Schuhmacher!

Fries,

$\frac{5}{4}$ breit, in bester Qua-
lität offerire die Elle
mit $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei größerer Ab-
nahme gewähre besondere
Rabatt.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Produkten-Berichte

vom 24. November.

Berlin. Weizen 176—220 M. Roggen
153—172 M. Gerste 135—183 M.
Hafer 140—183 M. Erbsen 182—220 M.
Rüddl 72,0 M. Leindl 59 M. Spiritus
47,1 M.

Stettin. Weizen 199,50 M. Roggen
150,50 M. Rüddl 68,00 M. Spiritus
44,90 M.

Berlin, 24. Novbr. Heu, Gr. 3,50—
4,50 M. Stroh Schot 46,50—49,50 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 27. November 1875.

Nach den Stadtverordneten-Wahlen.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind endlich nach $1\frac{1}{2}$ wöchentlicher Dauer vorüber. Von den 13 Stadtverordneten, die aus der Urne endgültig hervor gingen, sitzen 4 seit Jahren in der Versammlung, 3 gehörten ihr früher schon an, und 6 ganz neue Kräfte werden in sie eingeführt. Die Beteiligung der Wähler, schon vor zwei Jahren verhältnismäßig stark, hat sich auch diesmal — nicht blos der gestiegenen Wählerzahl entsprechend — wieder erheblich bis zu 40—50 p.C. gesteigert. Es haben den absoluten Majoritäten in den meisten Fällen starke Minderheiten gegenüber gestanden. Die Wahlen sind nunmehr fast alle perfekt geworden, und es zieht nicht, hinterher irgendwo vorgetretenen Zweifeln an ihrem richtigen Zustandekommen hier Ausdruck zu geben. Thatjache ist allerdings, und das sei Denen gegenüber bemerkt, die mit Schmähen, Insulieren die Fabrik-Arbeiter einer Botmäßigkeit gegen ihre Brodherren beschuldigen, welche, genau untersucht, nichts weiter als eine auf selbstständige Urtheile zurückzuführende Partei-Disziplin ist; Thatjache ist, daß auf der Seite, welche in der III. Abtheilung zu einem theilweisen Siege für 6 Jahre gelangt ist, der blinde Gehorsam ohne klares Verständniß für die Sache meist viel mehr verbreitet und viel schärfer ausgeprägt ist, als dort. Wir erwähnen dies nur, weil wir wünschen, daß gerade in diesen Theilen unserer Handwerkerschaft der Wunsch nach einer selbstständigeren Beurtheilung unserer kommunalen Verhältnisse sich fortan mehr verbürgt, als bisher; weil wir wünschen, daß den starken Progenitäten der Wahlrechts-Ausübung auch der fortgesetzte Besuch der Stadtverordneten-Versammlungen entspreche. Man sehe und höre sich die Leute, welche

man öfter nur im guten Glauben in die Vertretung entsandt, von Zeit zu Zeit mit eigenen Augen und Ohren an. Dann wird es seltener, nur vereinzelt vorkommen können, daß Behauptungen und Versprechungen, die in unsern Augen nur den Werth von Ammenmärchen haben, Glauben finden.

Es ist wohl möglich, daß an derartigen Zuständen auch wir nicht ganz unschuldig sind; daß wir selbst den kommunalen Angelegenheiten bisher nicht das Maß von Aufmerksamkeiten zugewendet haben, welches man bei der in letzter Zeit unserem Blatt gewordenen Ausdehnung von demselben erwarten kann. Das soll von nun an — so viel es uns ermöglicht wird — anders werden.

Den in den letzten Wochen aufgewählten Schmuck tiefsten Grades, in welchem Mancher zu vegetiren für seine Lebensbedingung hält, hinter uns lassend, wenden wir uns einigen Vorlagen der heutigen Stadtverordneten-Sitzung zu: In erster Linie steht der vom Bürgermeister über das letzte Verwaltungsjahr zu erstattende Bericht, ein gut Stück städtischen Lebens, ein traditionell sicher treffliches Stück persönlicher Arbeit. — Der im Sommer bewilligte Neubau einer Turnhalle auf der Zechowerstraße scheint durch ein anderes Projekt, nämlich das Salzmagazin dafür zu benutzen, rückgängig gemacht werden zu sollen. Wenn es sich um Benutzung brachliegender oder wenig erspielerisch verwertbarer städtischer Grundstücke dabei handelt, dürfte es sich lohnen, auch an das Rathswollwaage-Magazin zu erinnern. — Die neue Waisen- und Ordnung verlangt die Einsetzung von Gemeinde-Waisenräthen; in einzelnen Städten hat man die Armen-Deputationen, in anderen die Bezirks-Vorsteher mit diesem Amt betraut; hier sollen — wie wir hören — für jeden Bezirk 3, also im Ganzen 33 eigene Waisenräthe heute gewählt werden.

Möge diese Wahl neue Kräfte für dieses Ehrenamt heranziehen, damit die Selbstverwaltung bei jeder Gelegenheit im wahren Sinne des Wortes weiter ausgebaut werde. — Bei der Feststellung der Gemeindesteuer pro 1876 ist die Rechnungs-Deputation in der erfreulichen Lage gewesen, den Zuschlag der Staatssteuer von 166% auf 150 p.C. herunterzulassen, eine Verminderung, die nicht einem agitirenden Stadtverordneten-Kandidaten der letzten Wochen, wie vielfach in der Wählerschaft ausgesprochen worden, sondern dem ohne seine Mitwirkung aufgestellten neuen Forstwirtschaftsplan, bezw. den darnach ermöglichten Mehreinnahmen zu danken ist!

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

r. Der Lokomotivführer Hugo Köhler von hier ist — nach der „Pos. Ztg.“ — am 23. d. Mts. von der Kriminal-Deputation des Kreisfischer-Kreis-Gerichts nach dreistündiger Verhandlung wegen fahrlässiger Tötung eines Menschen und Gefährdung eines Eisenbahngesetzes auf der Deln.-Gnesener Eisenbahn zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

r. Kaufmännischer Verein. Sitzung vom 25. November. Der Beigeordnete Jenner hält den angekündigten Vortrag über „einige Gesetze der Neuzeit.“ Er begreift darunter eine Reihe von Gesetzen, welche seit der Gründung des Norddeutschen Bundes schon in ihren Entwürfen, wie auch nach ihrem Zustandekommen die divergirendsten Beurtheilungen erfahren, aber unbestritten einen großen Reichtum von Erleichterungen in sich bergen, mit einem Worte, die Gruppe der Umlaufsbestimmungen, die der Wucher-ge-ze, und die Gewerbe-Ordnung. Wir werden auf den in interessanter Form gebotenen Beitrag zur Gesetz-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 28. November 1875.

Die Wahlaufregungen der vorigen Woche sind vorüber und haben einer breiten Behaglichkeit Platz gemacht; die 12 neuen Vertreter unserer Commune empfingen bereits mit bekannter Bescheidenheit und der unvermeidlichen Versicherung, daß sie ungern dieses Ehrenamt auf ihre Schultern nähmen, die ernst oder scherhaft gemeinten Glückwünsche ihrer Freunde oder Feinde, und die neue Woche begann in tiefster Ruhe, — bekanntlich jedes Bürgers erste Pflicht. — Nur im Coupon erster Klasse platzen noch einmal die Gegensätze vornehm aufeinander und lösten sich erst am Mittwoch in eine 25stimmige Harmonie auf, wobei ein Ritter ohne Furcht und Tadel als omissor Drei-zehnter mit vierjähriger Dienstzeit der Urne entsprang. — Die Leidenschaften sind nunmehr ernstlich kalt gestellt; ja sie dürften bei zunehmendem Froste bald beim Gefrierpunkt angekommen sein, und wir scheiden von der überwundenen Bewegung einerseits mit dem Bedauern, daß dieser „Stoff“ zu Ende, aber auch mit dem frohen Bewußtsein, in diesem lustigen, unblutigen Kriege weder „Hammer“ noch „Umbos“ gewesen zu sein. — Wenn wir beim Scheiden des alten Jahres noch einmal diesem Thema näher treten sollten, dann dürfte es nur mit dem Flor um den Hut geschehen, denn „schau's Ew. Gnaden, i soag Ihn'n noch einmal: — olli Achtung!“

Die Richterschen Sinfonie-Concerthe haben sich in den musikalischen Kreisen unserer Stadt in nachhaltige Kunst zu setzen gewußt, und unser gefüllter Theatersaal gewährt an den Mittwoch-Abenden einen wirklich behaglichen Anblick. — Schon von 6 Uhr an beginnt eine Böllerwanderung im Kleinen nach der Theaterstraße, und vereinzelte Tirailliere fassen um diese Zeit bereits im Parquet oder Rang Posto, um für die Familiennachzügler Plätze zu reserviren. — So wünschenswerth die Erlangung eines angenehmen Platzes in wo möglich angenehmer Umgebung für den Einzelnen auch sein mag, so wenig Berechtigung hat eigentlich eine solche Präoccupirung von Plätzen, — denn nirgend in der Welt ist die Wahl eines Sitzes weniger beschränkt, als in diesem Falle bei unsern Concerthen, und die Gleichheit vor dem Bühnente ist keine Phrase; wir rechnen uns persönlich zu den am wenigsten Anspruchsvollen, und räumen ohne Frage dem schönern Geschlechte gern unsern Sessel, wenn Gefahr im Verzuge, daß Damen etwa sitzen — pardon! — stehen bleiben sollten, — aber wir können doch, von diesem Lastfinne in guter Gesellschaft abgesehen, es nicht billigen, wenn die Fürsorge Mancher so weit geht, daß ein Domestik beauftragt wird, von 5 Uhr ab,

einem Cerberus gleich, eine Anzahl von Plätzen gegen angebliche Eindringlinge zu vertheidigen. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ — gilt in diesem Falle unzweifelhaft, und es bleibt dem begehrlichen Platzsucher in der That kein anderer Weg übrig, als sich zu rechter Zeit am rechten Orte einzufinden, — oder andernfalls sich mit dem zu begnügen, was der glückliche Zufall ihm etwa noch beschieden.

Nur dem unglücklichen Zufalle verdankte Hugo Herrmann seine Ergreifung in Berlin und seine Lebhaftigkeit nach hier; seine Sehnsucht und sein Hoffen gingen in anderer Richtung, als der Steckbrief, der ihn suchte, und die Dauerhaftigkeit des Letzteren hat selbst die Verurtheilung des Inculpaten überlebt; erst vor kurzen drei Tagen ist dieser Segler der Amtsblätter den gesetzlichen Tod gestorben mit der Randglosse: „Hat ihm schon.“ Die denkwürdige Selbstvertheidigung jenes jugendlichen Begriffsverwechslers lebt noch in unserm Aller Gedächtnis fort, und wir widmen dem allzu fünen Streber für den gehabten Genuss dankend diese wenigen, aber nunmehr letzten Worte.

Denn ein anderer Namensvetter, der Professor der Magie, Mr. Herman, ist auf kurze Zeit friedlich in unsere Mauern eingezogen in der ausgesprochenen Absicht, uns Landsbergern ebenfalls etwas noch nicht Dagewesenes zu zeigen; er beabsichtigt, sich auf die liebenswürdigste Weise in den Besitz unseres Geldes zu setzen, welches wir ihm freiwillig und mit Lust als Tribut für seine Durchstechereien und Augenverbündungen darbringen sollen; die ganze Angelegenheit soll im Beisein von mindestens 800 Zuschauern offen und ehrlich, und zwar mehrere Abende hintereinander im Saale des Auffentheaters vor sich gehen, und wir wollen gern dem Herrn Prestigiatore dazu die Wege ebnen; denn wo Bellachini, Mellini und Toepferini vor ihm Lorbeer und klingenden Lohn eingehemist, da darf auch der Erfinder der „unerschöpflichen Flasche“ und vieler anderer ebenso wunderbarer Experimente auf freundliches Entgegenkommen rechnen; Herman's Name hat übrigens auch ohne das italienistische in in Deutschland und darüber hinaus einen guten Klang, seine künstlerischen Leistungen erheben sich entschieden über das Niveau des Alltäglichen und sind amüsant für große und kleine Kinder; wir laden unsere Leser zu einem Ausfluge nach unserm Theater für Sonntag Abend ein, — blos der süssen Gewohnheit des Dorfseins wegen.

Hoffentlich wird die Witterung sich bis dahin kalt und trocken erhalten, und somit auch den von der Welt augenblicklich abgeschnittenen Bewohnern der Probstie Gelegenheit gegeben werden, wieder in nähere Verührung mit Menschen zu kommen; denn von diesem Winkel darf man sagen:

„Die Cultur, die alle Welt belebt,
Hat auf das Pflaster dort sich nicht erstreckt.“

Die neuesten Barometermessungen in den dortigen Untiefen, von einem hiesigen namhaften Gelehrten mit Lebensgefahr angestellt, haben die Unergründlichkeit dieser neumärkisch-pontinischen Sumpfe dargethan, und nur den außerordentlichen Vorsichtsmahregeln der die Untersuchung leitenden Jungenreise ist es zu danken, daß kein Menschenleben dabei verloren gegangen. — Das Schlagen von Schiffss- oder Nothbrücken hat sich als unausführbar und die Benutzung der höchsten Stelzen als ungünstig erwiesen, dagegen sollen die dortigen Anwohner sich ernstlich mit der Frage der Legung eines submarinen Kabels bis zum Wall beschäftigen, und dieserhalb bereits mit der bekannten Firma Siemens & Halske in Verbindung getreten sein.

Wir werden dieser wichtigen internationalen Angelegenheit mit größter Aufmerksamkeit folgen, umso mehr der Abbruch der Kirchenbuden nach wie vor noch an innerer Unwahrheinlichkeit frant; ja die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die „neue Orgelsteuer“ bereits eine Etappe auf dem breiten Rückzuge bilden dürfte, den ein Theil unserer Mitbürger antreten wird, um nicht länger dem Verdacht allzu großer Opferwilligkeit in kirchlichen Dingen ausgegesetzt zu sein. Läßt doch schon Fritz Reuter den Notar Riedel seine Bedenken über diesen Punkt aussprechen in dem reizenden Scherze: „De gaudié Will.“

„Na, seggt de Oll, un för de Kirch
Dor schrieven S'ok gefälligst zwei.“
„Twee Dusend Daler för de Kirch?“
„Seggt de Notor. — „In dese Tid
Wörd ik dat selten noch gewohr,
Dat för de Kirchen wat geschüht.“

Wenn diese Ansichten bei den bieben Obrüten schon seit Jahren vorherrschen, sollen wir dann bei uns noch an Wunder glauben? —

Und dennoch giebt es Wunder! — Denn im Auftrage eines „Engels“ ist augenblicklich eine respektable Armee deutscher Erdenkinder dabei, als „Bähler“ mit der Mappe und dem Wanderstab in der Hand das „Kartenspiel“ im deutschen Reiche zu organisieren; Millionen von Karten werden gratis vertheilt, und unter dem Schutz und den Augen der hohen und höchsten Behörden vollzieht sich dieser Vorgang mit einer Ruhe, als ob es sich um eine Revision der Feuerleitern handle. Man mutet jedem deutschen Staatsbürger, wie dem Säugling in der Wiege zu, seine ganze Existenz auf eine Karte zu setzen, und bietet als einziges Aequivalent die Aussicht, bei guter Führung und langem Leben eine höhere — Steuerstufe zu erklimmen. Ist diese moralische Gewalt eines einzigen „Engel“ nicht ein veritables, irdisches Wunder?

kunde an anderer Stelle des Ausführlichen zurückkommen. — Auf die Petition um Zulassung eines Delegierten der hiesigen Kaufmannschaft zum Eisenbahnrat der Ostbahn hat die Direktion geantwortet, daß sie das Anliegen des Vereins in der nächsten Sitzung des genannten Ausschusses (voraussichtlich im Januar 1876) zur Sprache bringen werde. Der Antrag auf Änderung eines Statut-Paragraphen (betreffend die Beschlusssfähigkeit der Versammlungen), kann wegen inzwischen constatirter Beschlusssfähigkeit der Versammlung nicht zur Beratung, bezw. Abstimmung gelangen. —

—th— **Gartenbau-Verein.** Sitzung am 7. November. Vorsitzender: Herr Baese. Vor Beginn der Tagesordnung machte der Herr Vorsitzende die Mitteilung, daß der Verein eines seiner langjährigen und sehr thätigen Mitglieder, Herrn Gärtner Rohr-Albrechtsbrück, durch den Tod verloren habe. Herr Forchsen, hielt seinen Vortrag über die Behandlung des Obstbaumes weiter. Die von ihm für den Baumchnitt aufgestellte Regel, daß die kräftige Gesundheit des Baumes größtentheils von der gleichmäßigen Vertheilung des Saftes in alle seine Theile abhänge, fand zwar keinen Widerspruch, aber hinsichtlich der Mittel, dieses Resultat zu erzielen, gingen die Ansichten in der lebhaft geführten Debatte weit auseinander. — In der Begründung über die geeignete Zeit der Vereins-Sitzungen konnten die verschiedenen Meinungen nicht in Einklang gebracht werden, und wurde deshalb die Beschlusssitzung über diesen Gegenstand der Tagesordnung nächster Sitzung überwiesen. — Herr Dreise — Cammin legte Proben wenig verbreiteter Birnensorten vor, welche allgemein gefieben, und von denen belgische Gallabas, soldaté laboreuse beurré Staerkmann, die Forellen- und die Schwesternbirnen besonders genannt zu werden verdiensten. Diese Birnen, sowie verschiedene Obstsorten von Herrn Zehne, wurden gleichzeitig mit einer Anzahl Camelien, bezogen von Liebig — Dresden, und drei Exemplaren von Lilium auratum am Schluss der Sitzung verlost. Vorher theilten verschiedene Anwesende die Erfahrungen mit, welche von ihnen bei der Behandlung leitgenannter Pflanzenart gemacht worden sind.

—a. Der Professor der Magie Mr. Hermann beginnt am Sonnabend im Saale des Aktientheaters einen Cyclus seiner phantastischen Soireen, durch die er sich in Deutschland neben einem Bellachini, Houdin, Löpfer und Andern einen respektablen Ruf erworben hat. In Berücksichtigung der Zeitverhältnisse hat der Künstler ziemlich mäßig Eintrittspreise angesetzt, und damit dem größeren Publikum Gelegenheit geboten, sich in zwei kurzen Stunden an den natürlichen Hexereien unserer Tage zu amüsieren. Vor uns liegende Berichte aus fast allen Provinzen Norddeutschlands sprechen sich anerkennend über die Künsteleistungen des Herrn Hermann aus und heben besonders das „Schlangenwunder des Moses vor Pharaos“ als ein wahrhaft überraschendes Experiment hervor. Der Künstler arbeitet übrigens ohne Apparate bei offener Scene und weist mit viel Geschick seinen Kunststücken die Reize des Neuen und Pikanten zu geben. — Ein volles Haus ist dem Herrn wohl ziemlich sicher.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat November 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° redu- ciert.	Wind und Lin. auf 0° redu- ciert.	Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
24. 2 Nm.	337.00	0.8	N. lebhaft.	Schnee.
10 A.	36.83	-1.0	N. mäßig.	Schnee.
25. 6 M.	36.72	-1.9	NO. mäßig.	bedeckt.
2. Nm.	37.00	-1.8	NO. mäßig.	bedeckt.
10 A.	37.22	-2.0	NO. mäßig.	bedeckt.
26. 6 M.	37.02	-3.5	NO. mäßig.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Provinzial-Landtags-Wahlen: Kreis Lebus: Amtsgericht v. Rosenthal — Gorgast, Bürgermeister Clausius — Fürstenwalde, Gemeindevorsteher Zimmermann — Petzschin.

Güstrin, 23. Novbr. Der Arbeiter Heinrich und der Fleischergeselle Bergmann aus Güstebiese, welche wegen des Doppel-Raub-Mordes im Kalkbrennereibesitzer Voigt'schen Hause daselbst vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden waren, sind jetzt durch Allerhöchste Kabinets-Ordre zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und am 19. d. Mts. an die Strafanstalt in Sonnenburg abgeführt worden. (Sold. Kr.-Bl.)

Frankfurt a. O. 17. Novbr. Die heutige (37.) Generalversammlung aller zum landwirtschaftlichen Centralverein des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. gehörenden Spezialvereine war überaus zahlreich besucht. Dieselbe wurde geleitet von dem Präsidenten des Vereins, von Herford — Tauchel. Derselben wohnte auch der Präsident der Königlichen Regierung, Graf Villers bei. Unter den zehn Fragen, welche zur Beratung standen, verursachte die eingehende Debatte die über Damm-Culturen und Lorsboden. Professor Hellriegel hatte das Referat übernommen. Er entschied sich für die Rimpon'sche Methode. In Nordholland behandelt man auf diese Weise die Moore. Wo noch vor wenigen Jahrzehnten wüster Boden lag, ernähren sich heut mehr wie 10.000 Menschen. Die Durchführung der Rimpon'schen Methode erfordert ein Anlagekapital von 90 Thlr. pro Morgen. Eine nicht weniger anregende Discussion rief die Frage in Bezug auf die Vertheilung der senecio vernalis hervor.

Der Landrat des Sternberger Kreises referierte in dieser Sache. Seiner Meinung nach seien die Arbeiten des Landwirths, dieses Unkraut zu vertilgen, so lange nutzlos, als nicht angeordnet werde, daß die Vertheilung allgemein und zwar unter Androhung von Strafe bei Versäumnis, stattzufinden habe. Auf dem Kreistage seines Kreises sei der Erlass einer Polizeiverordnung beliebt worden, welche sehr gute Wirkung gehabt. Doch die Königliche Regierung habe dieselbe nicht für zweckmäßig erachtet und daher aufgehoben. Der Regierungs-Präsident Graf Villers theilte darauf mit, daß das Regierungs-Collegium die Verordnung um dessenwillen aufgehoben habe, weil sie an der Durchführbarkeit eines Zwanges gezweifelt habe. Er wünschte Abstimmung, um die Ansichten der Landwirthe in dieser Beziehung kennen zu lernen. Die Abstimmung ergab eine überaus große Majorität für den Erlass von Polizei-Verordnungen zur Vertheilung des genannten Unkrauts. — Ein sehr interessanter Vortrag hielt ein Prediger aus Kroppen über Bienenzucht. Er bedauerte, daß die größeren Landwirthe der Bienenzucht meist den Rücken wendeten. Dieselbe sei nicht nur gewinnbringend, sie gehöre auch so recht zur Landwirtschaft, nicht bloß um deswillen, weil der rationelle Landwirth auch nicht das Kleinsten unverwertet lassen solle, sondern darum, weil die Biene nicht der Räuber des Blüthenfeldes, sondern der Segenspender sei. Sie wecke neues Leben in der Pflanze und bewahre die Blüthe, wie jetzt feststehe, vor frühzeitigem Vertrocknen. Die Biene verbißt die Frucht, das Korn. Je mehr Bienen, desto mehr Frucht tragendes Leben im Blüthenfelde. Den Schluss der Discussion bildete die Debatte über die Beschaffenheit des heutigen Brenn-Campagne-Betriebes. Allgemein war die Klage über denselben. Es sei ein horrender Zwang, der den Landwirthen angethan werde. Es lasse sich unmöglich vorherbestimmen, auf wie lange und wie oft man brennen werde. Bei dem jetzigen Verfahren müsse man, um die Steuer nicht umsonst zu zahlen, oft Anstrengungen machen, welche den Nutzen des Brennereibetriebes geradezu illusorisch machen. Es sei unnatürlich, daßemand in seiner Production, von der die Allgemeinheit Nutzen und die Staatsverwaltung Gewinn habe, beschränkt werde und nicht produciren dürfe nach Belieben und den Mitteln gemäß, die er dazu bestige. Es wurde schließlich eine Petition an die Staatsregierung des Inhalts beschlossen, daß am Schluss der Brenn-Campagne der Betrieb an jedem beliebigen Tage unterbrochen werden könne, wenn 24 Stunden vorher der Steuerbehörde Anzeige gemacht worden sei. (Post.)

Guben, 25. Novbr. Aufrichtige Theilnahme hat in den weitesten Kreisen unserer Stadt die Nachricht vom Tode des Hutfabrikanten Carl Gottlob Wilke, des Gründers der gleichnamigen Firma, hervorgerufen. Am 28. Mai 1796 zu Forst geboren, hatte er sich hier im Jahre 1823 als Meister niedergelassen und später das Fabrikgeschäft begründet, das seinen Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgetragen hat, und dem in seiner gegenwärtigen Ausdehnung kaum ein anderes des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Hutfabrikation an die Seite gestellt werden dürfte. Bei der Wiener Weltausstellung wurde im August des Jahres 1873 dem von ihm begründeten industriellen Institute das Ehrendiplom — die höchste ertheilte Anerkennung — zu Theil. Um die gewerbliche Entwicklung unserer Stadt hat er sich die hervorragendsten Verdienste erworben. (Gub. Ztg.)

Sommerfeld, 24. Novbr. Auf hiesiger Station entgleisten in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. beim Zurückrücken eines Güterzuges zwei Güterwagen, in Folge dessen die beiden Hauptgleise gesperrt wurden und der nach Berlin gehende Courierzug eine Verspätung von 60 Minuten erlitt. Eine Verlehung von Personen hat nicht stattgefunden. (Nat. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 12. November. [Versammlung der Kaufmannschaft.] Gestern fand eine Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft statt, um den seit dem Jahre 1845 bestehenden Verein der Kaufleute wieder zu konstituieren. Es hatten sich dazu über 50 Theilnehmer eingefunden, die alle dafür stimmten (Chefs wie junge Leute), diesen Verein kräftig zu unterstützen und zu heben. Bekanntlich besitzt der Verein als Fundament ein Kapital von ca. 1000 Thlr., eine Bibliothek u. a. Inventar. Es werden nun wieder belehrende handelswissenschaftliche Vorträge stattfinden, ebenso wie auch das gesellige Vergnügen gepflegt werden soll. Eine Kommission von 5 Mitgliedern wurde gewählt, die in der in 14 Tagen stattfindenden Generalversammlung geeignete Personen für den Vorstand in Vorschlag zu bringen haben. Die heutige Versammlung trat dem Verein alle bei. (Br. Ztg.)

Bromberg, 18. Novbr. Am 13. d. fand hier eine General-Versammlung des landwirtschaftlichen Centralvereins für den Neiße-Distrikt statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten trat die Versammlung in die Beratung der wichtigsten aller Vorfällen. Es war ein Antrag des Vereins Nowrażlaw, die Errichtung einer Landwirtschaftsschule betreffend.

Bromberg, 25. Novbr. Die Beteiligung an der soeben beendeten Stadtverordneten-Wahl war diesmal eine sehr geringe: Von 312 Wählern 1. Klasse gaben 82 ihre Stimmen ab (26½ p.Ct.) während bei der 2. Klasse von 835 Wählern nur 125 (15 p.Ct.) und bei der 3. Klasse von 2106 Wählern gar nur 78 (3½ p.Ct.) sich an der Wahl beteiligten.

Natkel, 8. November. Der „Nat. Z.“ wird von hier geschrieben: Am hiesigen Simultan-Gymnasium, das als Frucht gemeinsame Streben und einträchtigen Zusammenwirken dreier Konfessionen aus dem Schooße der Stadt hervorgegangen ist, hat die Neuinführung einer am Wochenbeginn und zum Wochen-

schluß stattfindenden gemeinsamen Andacht zu bedauerlichen Differenzen geführt, da der Charakter der neu eingerichteten Andacht weder den unabsehbaren Ansprüchen der Gleichberechtigung aller Konfessionen, noch den fortschrittlichen Tendenzen unserer Zeit, noch auch den freistädtischen Intentionen unserer Bürger- schaft entspricht. Ein Protest von jüdischer Seite, der geltend zu machen suchte, daß in der Schule das konfessionell-dogmatische Element wohl im Religionsunterrichte, aber keineswegs außerhalb desselben, Platz finden dürfe, und daß eine gemeinsame Andacht, an der 66 jüdische Schüler teilzunehmen hätten, einen allgemein erbaulichen Charakter erhebe, wurde vom Rektor des Gymnasiums abfällig beschieden. Christlich sei der Charakter der Schule, christlich die Majorität der Schüler, christlich „das einmanente Bewußtsein der Lehrer“ und christlich, weil unausweichlich konfessionell, müsse auch das Gebet in der Schule sein. Nachdem nun die Christlichkeit der Anstalt, Andacht &c. bis zur Evidenz festgestellt war, fanden sämmtliche jüdische Eltern sich bemüht, ihre Kinder von der so genannten gemeinsamen Andacht bis auf Weiteres fernzuhalten. Die städtische Schuldeputation bemächtigte sich nunmehr dieser Angelegenheit, allein der Rektor möchte, obwohl er sich im schroffen Widerspruch mit der gesamten öffentlichen Meinung wußte, zu keiner weiteren Konzession sich herbeizulassen, als daß er mündlich die Zusage ertheile, die Andacht 10 Minuten vor Beginn resp. nach Schluss der regelmäßigen Unterrichtszeit abhalten zu lassen. Ob die Stadt damit sich begnügen und ruhig zusehen wird, wie die Anstalt, die von ihr mit der ausdrücklichen Bestimmung ins Leben gerufen ward, sich niemals einen konfessionellen Charakter aufzubauen zu lassen, unter der Hand aus einer Simultan-Schule in eine paritätische sich verwandelt, bleibt abzuwarten.

Posen, 15. Novbr. Die obligatorische Fleischschau hat mit dem heutigen Tage in unserer Stadt begonnen, und dürfte demnach auf dem heutigen Wochenmarkt auch kein Schweinefleisch von außerhalb verkaufst werden, welches sich bei der Untersuchung nicht als trichinenfrei herausgestellt hatte. Da nun den meisten Fleischern und Fleischhändlern von außerhalb es noch nicht bekannt war, daß mit dem heutigen Tage die obligatorische Fleischschau in Posen beginne, so waren sie demnach geneigt, das Schweinefleisch, bevor sie es verkaufen durften, durch einen der hiesigen amtlichen Fleischbeschauer untersuchen zu lassen; künftig werden sie es wohl vorziehen, diese Untersuchung an ihrem Wohnorte vornehmen zu lassen. — Wie uns mitgetheilt wird, werden jährlich in Posen ca. 12.000 Schweine geschlachtet, täglich im Durchschnitt also 33. Mancher der hiesigen Fleischer schlachtet jährlich 500 Schweine, so daß er demnach an Gebühren für die Untersuchung des Fleisches jährlich an 500 M. zu zahlen hat. (Pos. Ztg.)

Posen, 20. Novbr. In Angelegenheit der endlichen Herstellung des Centralbahnhofs sind, wie der städtische Verwaltungsbericht pro 1874/75 mittheilt, alle seitigen, im Einklange mit der Stadtverordneten-Versammlung und im engsten Zusammengange des Magistrats, der Königl. Polizei-Direktion und der Handelskammer immer wiederholten desfallsigen Petitionen an die entscheidende Instanz erfolglos geblieben und haben Ablehnung erfahren. Zu den, unter Vorsitz der Königl. Regierung als Landesaufführung-Behörde nach wie vor abgehaltenen Konferenzen der bei Posen beteiligten Eisenbahn-Gesellschaften wird die Stadtvertretung nicht mehr, wie früher, zugezogen. — Der Oberbürgermeister der hiesigen Realschule, welcher vor etwa einer Woche in Gemeinschaft mit zwei Schülern anderer hiesiger Lehranstalten von hier austrückte, um in der Herzogswina mitzukämpfen &c., ist dafür nach einem Konferenzschluß mit einer 6-stündigen Karzerstrafe belegt worden. (Pos. Ztg.)

Schneidemühl, 17. Novbr. Zu Anfang des Jahres 1874 wurde der hiesige Servikassen-Rendant H., welcher gleichzeitig Rendant des hiesigen Vorstabsvereins war, als solcher seines Amtes wegen unordentlicher Buchführung entbunden. Kurze Zeit darauf wurde derselbe flüchtig und der Verdacht, daß er erhebliche Defekte gemacht haben müsse, bestätigte sich leider. Es fehlten der Vorstabsvereinskasse nicht weniger denn nahe an 10.000 Thlr. In Hamburg wurde der Flüchtling, als er eben im Begriff war, ein Schiff zu besteigen, um nach Amerika zu segeln, von der dortigen Polizei erkannt und verhaftet. Außer mehreren Wertpapieren und Wechseln wurden noch ca. 2500 Thaler bar bei ihm vorgefunden. Aber bald nach seiner Verhaftung starb er — man sagt an Gift — und entzog sich und gewiß noch Andere, welche ihm in seinem unredlichen Handwerke getreulich Hilfe geleistet, dadurch dem weltlichen Richter. Seitens seiner Gläubiger wurde über seinen Nachlaß der Konkurs beantragt, welcher gegenwärtig beendigt ist. Dem Vorstabsverein sind 6828 Mark, ungefähr 25 Prozent der Defekte, zugeschlagen. Der Rest der Defekte ist durch Beschluß der gestern stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung durch Abschreibung von dem Guthaben der Vereinsmitglieder gedeckt worden. Der Verlust, welcher somit einem jeden Mitglied erwachsen ist, beträgt 60 Prozent des Guthabens. Obgleich dem Vereine ein so erheblicher Schaden zugefügt worden ist und derselbe nahe daran war, zu liquidieren, so hat derselbe sich dennoch wieder erholt, zählt 289 Mitglieder und hat in den verflossenen drei Quartalen des Jahres 1875 einen Umsatz in Einnahme von 176.477 M. und in Ausgabe von 176.857 M. gemacht.

Die höhern Orte verfügte Aufbesserung der Gehälter der Dorfschullehrer auf 750 M., aussch. der Wohnung und des Brennmaterials, wird gegenwärtig auch in unserm Kreise mit aller Energie durchgeführt. Zu diesem Behufe wird, da der Ertrag des Schulzters in diesen 750 Mark mitinbegriffen ist, das Schulland sämtlicher Lehrerstellen von unparteiischen vereidigten Taxatoren abgeschätzt. Wenn die Landesrechnung durch dieser Aufbesserung auch nicht gerade glänzend dastehen werden, so muß man doch zugeben,

dass damit ein großer Schritt zum Bessern gethan ist. Damit es auch fernerhin nicht, wie bisher, in dem Willen der Schulvorstände liege, das Holzgeld nach Belieben festzusetzen, so wird jedes Schullokal und jede Lehrerwohnung angemessen, damit nach dem Kubikinhalt dieser Räume auch das Holzgeld festgesetzt werden kann.

Vermischtes.

Humoristischer Amtsstyl. Die „R. Ztg.“ in Olmütz bringt folgende, angeblich wörtliche Copie eines am 3. October 1808 von Prag aus an das Czsalauer Verpflegungsmagazin gerichteten Erlasses, der, wenn in der That echt, ein ergötzliches Zeugniß abgelegt von dem Beamtenhumor, der in jener patriarchalischen Zeit sich dann und wann geltend machen durfte. „Es ist sehr traurig“, so lautet das originelle Schriftstück, „dass die in dem Magazin aufbewahrten arabischen Getreidevorräthe durch Ratten und Mäuse zerfressen werden. Das Verpflegungsmagazin hat demnach die beifolgende Magazinskaze zur Pflicht anzuhalten. Wenn solche aber durch Alter und Kränlichkeit ihrem Berufe nicht nachkommen könnte, so ist sie dem Superarbitrium vorzustellen und in das Prager Invalidenhaus zur einstweiligen leichteren Dienstleistung im Holzgewölbe abzulegen. Es ist in diesem Falle eine mit allen erforderlichen Eigenschaften versehene neue Kaze zu assentiren, derselben der Vortheil des allerhöchsten Avers zu Gemüthe zu führen und allen-

sfalls auch durch Belohnungen sie zu ihrem loblichen Berufe zu ermuntern. Uebrigens wird dem Magazine des eigenen Vortheils willen anheimgestellt, gegen nächtliches Herumvagiren, unsittliche Liebeshändel der jeweiligen Magazinskaze, absonderlich aber gegen das Herumlaufen auf den Magazinsdächern die kräftigsten Mahnregeln zu treffen und überhaupt der Magazinskaze einzuprägen, daß der Dienst ihre Gegenwart nicht auf den Dächern, sondern in Speichern, Gewölbten &c. erheischt.“

— Gegen die Ausschweisungen der Damenmoden wird am Ende gar der — Thierschutzverein eintreten müssen. In den Schaufenstern vieler Puppenhäuser und Kunstblumenhandlungen finden sich jetzt nämlich unter farbenprächtigen Garnituren für die gegenwärtigen Damen Hüte auch diverse einheimische kleine, konservirte Vogelarten mit etwas gespannten Schwingen, azurblaue zierliche Meisen, feuerköpfige Goldhähnchen, grünliche Zeisige, zimmetbräunliche Zaunschläpfer, harlequinbunte Distelfinken u. s. w., welche unserer Damenwelt zur weiteren Ausschmückung dargeboten werden. Wir haben immer gemeint, daß die Gaben und Gebilde Florens und Pomonens, natürliche, imitirte und zusammenphantastische Blumen, ganze Zweige mit stattlichen Inflorescenzen, Kornähren, Mohnköpfe und Grashalme, Zwieselkirschen und Hagebutten, Pimpernäuse, Liebesäpfel &c. zur Dekoration recht wohl genügen könnten. Wir fügen uns in Demuth, wenn Modeautoritäten für

die pyramidalen Haarbauten aus der Blumen- und Fruchtwelt eben Alles gestatten, was gefällt. Indessen, wenn das Begehr nach den lieblichen Sängern des Frühlings, nach unseren besten Helfern gegen die immer mehr überhand nehmenden Schädiger der Gärten, Felder und Wälder greift, dann geht Humor und Toleranz zu Ende. Derartigen Geschmack müssen wir als eine arge Verirrung und den Handel mit jener Kopfzierde als ein strafbares Vergehen bezeichnen. Hiesige und auswärtige Vereine bemühen sich, die liebe gefiederte Welt in jeder Art zu hegen und zu pflegen, ihr reizendes Daheim auf Busch und Baum vor Schaden zu bewahren, im Winter die dahier gebliebenen munteren Thierchen durch Nahrungsspenden zu erhalten. Der Unzug erlaubt sich die von uns sorglich Gehegten und Gepflegten zu vernichten. Wir protestirten im Namen dieser Vereine, im Namen aller Verständigen und Wohlgesinnten, im Interesse des Wohls energisch gegen den Vogelmord, welcher einer ausschreitenden Modesucht und der Nohheit gefährlichen Vorschub leistet. Seit Jahren schon ist der lieblichen Vogelwelt im gesetzlichen Wege voller Schutz gewährleistet, und harte Geld- oder Gefängnisstrafe soll auf Jeden fallen, der jene im Haushalt der Natur so überaus wichtigen Wesen vernichtet. Wir sind im Voraus überzeugt, daß dieser vom wärmsten Interesse für das Allgemeinwohl diktirte Hinweis den Vertretern des Gesetzes Anlaß werde, dem Unfuge gründlich zu begegnen.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Advent-Sonntage.

Hauptkirche.

Vormittag: Dr. Superintendent Strumpf. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Am Freitag den 3. Dezember er. Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr: Dr. Prediger Nothnagel. Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Novbr. 22. Der Fabrikbesitzer R. J. Ditterle in Schwedt a. D. mit E. F. L. Hewald, Tochter des Siegeleibesitzers A. A. Hewald. 23. Der Formier C. A. Karschunke mit der verw. Arbeitersmann M. Howering, A. H. U. geb. Kurzweg. 24. Der Arbeiter J. W. Harnisch in Frankfurt a. D. mit A. D. M. Klaus, Tochter des verst. Arbeiters J. Klaus d. 24. Der Klempnermeister A. C. R. Freymüller mit E. W. Löchert, Tochter des verst. Arbeitersmannes J. W. Löchert. 26. Der Pferdehändler S. M. Zsig zu Prizwitz mit M. Zehden, Tochter des Pferdehändlers S. Zehden hier.

Geboren:

Novbr. 19. Dem Sattler W. Fritsch eine Tochter. 20. Dem Heidigner C. H. L. Gorn eine Tochter. 20. Dem Kaufmann S. M. S. Potiliger ein Sohn. 22. Dem Postchaffner J. S. Paschirke ein Sohn. 22. Dem Eigentümer A. R. H. Kube eine Tochter. 22. Dem Expeditions-Assistenten J. W. Henze eine Tochter und ein Sohn. 23. Dem Feuermann J. W. Kienitz ein Sohn. 23. Dem Pächter J. W. Schulbrechein ein Sohn. 23. Dem Königl. Stabsarzt Dr. R. L. G. Göttling ein Sohn. 23. Dem Schlosser J. W. E. Maß eine Tochter. 25. Dem Kreisgerichts Executor J. G. Schütte eine Tochter. 25. Dem Schmied C. F. J. Jahn ein Sohn. 25. Dem Schmiedemistr. C. F. W. Koch ein Sohn. 25. Dem Hotelbesitzer C. F. W. Grumme ein Sohn.

Gestorben:

Novbr. 20. Dem Arbeiter J. Stein ein Sohn, 1 J. 21. Die verw. Kaufmann J. Mannheim, A. geb. Zehden, 73 J. 21. Dem Maschinenbauer H. Büschel eine Tochter, 4 J. 22. Der L. Döbert ein Sohn, 2 M. 23. Dem Vice-Feldwebel C. F. W. Meyer eine Tochter, 1 J. 23. Der Ausdinger M. Werner, 73 J. 24. Dem Schäfer M. Schlicker ein Sohn, 6 J. 24. Dem Dreher C. F. C. Kirschnier eine Tochter, 4 J. 24. Die verw. Hausmann Hohenfels W. geb. Schillert 63 J. 25. Der penl. Magistrats-Kanzler J. W. Tschner, 88 J. 25. Dem Pächter C. Fechner ein Sohn, 1 J.

Ein schwarzer Ziebhund, welcher am linken Vorderfuß einen weißen Fleck hat und auf den Namen Box hört, ist am 23. d. Mts. abhanden gekommen.

Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung bei

Heinrich Woya, Mauerstraße No. 2,

Bekanntmachung. Volkszählung.

Bei der Zählung am 1. Dezember soll auf höhere Anordnung auch ermittelt werden, ob und durch wen die taubstummen Kinder unterrichtet werden. Die Haushaltungs-Vorstände wollen deshalb auf den Zählkarten der in ihren Haushaltungen anwesenden Taubstummen, die zwischen 8 und 16 Jahr alt sind und zwar auf dem drittletzten Striche unter 8 die Bemerkung setzen:

taubstumm, unterrichtet durch den Lehrer . . . (oder ohne Unterricht.)

Im Uebrigen bringen wir die Bekanntmachung vom 15. Mts. in Erinnerung und wiederholen das Ersuchen an alle Haushaltungs-Vorstände, die auf den Zählkarten abgedruckte Anleitung zu lesen, darnach die Karten am 1. Dezember Vormittags aufzustellen und zur Abholung durch die Zähler bereit zu halten.

Die Herren Zähler werden ersucht, die in ihren Bezirken angezeigten Taubstummen in der letzten Reihe der Controll-Liste nur der Zahl nach zu bemerken.

Landsberg a. W., den 26. Nov. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Concours über das Vermögen des Kaufmann Hugo Herrmann hier ist durch Ausschüttung der Masse beendigt. Landsberg a. W., den 16. Novbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die am 29. November d. J. in der Wohnung des Eigentümers Ernst Ortmann in Giesen anstehende Auktion ist aufgehoben.

Landsberg a. W., den 26. Nov. 1875.
Meyer, gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Ein großer Transport hochtragender und frischmilchender Kühe

ist eingetroffen, und stehen dieselben zum Verkauf bei Salomon Händel, Wollstraße 49.



Näh-Maschinen neuester Construction,

aus der Fabrik von H. Bieske & Co. in Berlin, als: Thüringer, Leipziger, Grover-Baker, Elastic, Singer-Cylinder, Wheeler-Wilson, Singer-Familien- und Hand-Maschinen, zu niedrigsten Preisen, halte gütiger Beachtung empfohlen.

E. Diekmann,
Brückenstraße 6.

Winter-Abberzieher,

glatt und geflockt, empfiehlt in bedeutender Auswahl zu billigen Preisen

Gustav Bodihn,
Markt No. 5.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

von Pelerinen - Mänteln, Paletots, Jaquets, Jacken und Kindersachen zu den allerbilligsten Preisen bei

Gustav Schwarz,

Poststraße No. 11.

Neine Seiden-Waaren

in vorzüglicher Güte verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

J. Zimmermann,
Seidenwaaren - Fabrikant.

Auction.

Montag den 29. Novbr. er., Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Güstrinerstraße No. 8, ein Mahagoni-Klavier, 2 moderne Kleider-Spinde, 1 runder Tisch, 1 großer Spiegel, 1 Schreibpult, 1 eichene Throne und andere Möbel und Hausgeräthe, ein eiserner Wasserkanister, ein großer eiserner Grapen, 2 Nähmaschinen, 1 Hirschfänger, 1 Doppelpfeilgewehr, eine Partie Manschleider, Weberzieher, Röcke, Hosen, Paletots, ein Frauenmantel, eine Partie weißen und schwarzen Lüll, alte Fenster &c. meistetend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Rheinwein,

1874er Niersteiner,
à fl. 1 Mark 10 Pf., bei Abnahme von 20 fl. 1 Mark excl. Flasche, empfiehlt

Justin Telle.

Eine starke Kuh mit Kalb steht zum Verkauf Theaterstraße 19.

Angerstraße No. 23 kann Schutt, die Kuhre 2½ Sgr., abgeladen werden. M. d. g. l. in.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Ergänzungs-Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind heute vollendet und es sind darnach zu Stadtverordneten von Neujahr f. J. ab gewählt worden die Herren:

von der III. Abtheilung:

Brauereibesitzer W. Pfauth,
Holzhändler C. Hartstock,
Lederhändler Schiele,
Schlossermeister Müller;

von der II. Abtheilung:

Rechtsanwalt Corsepius,
Rentier J. Siepelt,
Maurermeister H. Arhausen,
Vorwerksbesitzer W. Ebert;

von der I. Abtheilung:

Kaufmann A. Bahr,
Mühlenbesitzer Ernst Ueder,
Ziegeleibesitzer J. Friedrich,
Färbermeister Clemens,
alle auf 6 Jahre,
Kaufmann R. Ritter
auf 4 Jahre.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 10 Tagen nach dieser Bekanntmachung bei der Königlichen Regierung Beschwerde erhoben werden.

Landsberg a. W., den 24. Novbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Schankwirth Herr Heinrich Dobarr sen. ist zum Vorsteher des XI. Stadtbezirks, Friedrichstadt, gewählt, bestätigt und in sein Amt eingeführt worden.

Landsberg a. W., den 25. Novbr. 1875.

Der Magistrat.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die Anzeige, daß heute früh unser guter Bruder und Onkel, der Rentier

Friedr. Wilh. Teschner, im 89. Jahre an Alterschwäche verstorben, und bitten um stille Theilnahme

Landsberg a. W., den 25. Nov. 1875.

die hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonnabend den 27. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Parade-Platz 8 aus statt.

Lotterie

zum Besten des

Arndt - Denkmals.

Die Losse erfreuen sich auch hier eines regen Absatzes, so daß der Vorrauth bald geräumt ist. Ziehung im Monat December. Losse à 3 Mark vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.
in Landsberg a. W.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Gebeleiter versehnen Auszug aus „Dr. Alry's Naturheilmethode.“ Jeder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illust. ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu bezahlen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, läßt sich den Auszug v. Richter's Verlags-Auktione in Leipzig kommen.

Ohne Kosten

und franco versende ich an
Kranke u. Leidende
den gratis Auszug meiner großen
Broschüre:

Dr. Le No's einzig wahre
Naturheilkraft

Derselbe bietet: Lauseadach bewährte Hülfe und Heilung bei allen Krankheiten, selbst in den schwierigsten Fällen (auch bei Geschlechtsleiden).

Gustav Germann
in Braunschweig.

Warzen, Hühnerungen z. z. werden durch bloßes Betupfen mit acetidux radikal und schmerzlos beseitigt. Fl. 2 Mark. Ver- sandt: C. Gorgas, Berlin W., Friedrichstraße 167.

Unterzeichnete empfiehlt sich den ge- ehrt Damen Landsbergs und der Um- gegend als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.

E. Knorr, Zehnerstraße 3a.

Waffel-Bettdecken,

das Stück 27 1/2 Sgr.,

Dowlas,

4/4 breit, die Elle 3 sgr.,

5/4 " " 4 "

Unterhemden,

in Wolle und Seide,

Unterbeinflieder

empfiehlt

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel.

Ein Posten gut gelagerter
Ausschuh - Cigarren,
pro Dz. 3 Sgr., ist wieder eingetroffen bei

J. Litten, Richtstr. 10.

Für Bahn - Leidende

empfiehlt sich mich zur Anfertigung ganzer Gebisse. Zähne, in Kautschuk, (Sauge - Gebisse), sowie zum Reinigen, Feilen, Plombiren hohler Zähne.

Zahnschmerzen werden für immer befreit, ohne Ausziehen der Zähne, wosur ich Garantie leiste.

Theilzahlungen

nehme bereitwillig an.

G. Förster,

Bahn-Techniker und Lehrer der Bahnkunst, Markt No. 2.

Spezialitäten &c. der niedrigsten Fabrik
von A. Jungenheim & Sohn.

Glycerin-Waschwasser ein wirklich reelles Waschmittel zur Erlangung und

Conservierung eines weißen Teints und zur Befreiung von Hautunreinheiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 4 1/2 Mark.

Chinesisches Haarsarbe - Mittel ein (Silber-) sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne fälschliche Bestandtheile, daher ohne

jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/4 Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, behaft

1 1/2 Mark u. 4 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich verschärfende Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche leicht zu kaufen sind bei

W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.

Visitenkarten u. Monogramme, Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr.,

25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch - 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Die so sehr beliebte 20- und 15-Dtlr.-Cigarre ist wieder in allen Farben, gut gelagert, zu haben bei

J. Litten, Richtstr. 10.

Das Pianoforte - Magazin

von G. Schulz,

Wasserstraße No. 12, empfiehlt Flügel, Pianinos, stärkster Bauart, aus nur bewährten Fabriken, in stets großer Auswahl.

Alte Instrumente, sowie Theilzahlungen werden bereitwillig angenommen; ebenso Reparaturen, sowie das Stimmen aufs beste ausgeführt.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab
frische Wurst,

wozu ergebenst einlade

W. Zander,

Probstei 1.

Gänzlicher Ausverkauf.

Des vorgerückten Alters wegen sehe ich mich gern hing, mein

Leinenwaaren - Geschäft,

welches noch gut assortiert ist, aufzugeben.

Dasselbe besteht in gebleichter Leinwand, Tafeltüchern, Servietten, Handtüchern, Zeugen, Tischtüchern, Bezügen, Tüchern, Tüchern, Dreiblättern, gebügelter Parchenden, Shirts, Chiffons, Dowlas, gebügelter und bunten Taschentüchern verschiedener Sorten, Mir. Lustre &c. &c.

Sämtliche Artikel verkaufe, um schnell damit zu räumen, zum und unter Selbstkostenpreise.

Abraham S. Simonsohn,

Richtstraße No. 19, eine Treppe, im Hause des Sattlermeister Herrn Koberstein.

Mäntel, Paletots, Jaquets

und

Jacken,

modern und sauber gearbeitet, verkaufe zu sehr billigen Preisen.

Michaelis Bergmann.

Baustellen

sind an der Angerstraße zu verkaufen.

Kirstaedter, Ofenfabrikant.

Schützenhaus.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst.

Julius Lehmann.

Schumacher's Halle.

Heute Abend von 6 Uhr ab

frische Wurst,

wozu ergebenst einlade

Wittwe Schumacher.

Es giebt alle Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Actien - Theater.

Sonntag den 28. Novbr. er.

Große außerordentliche

brillante

Vorstellung

des scheinbar übernatürlichen und Nachahmung sogenannter

Wirklicher Wunder,

in 2 Abtheilungen, dargestellt von dem berühmten Prestigiatore

Prof. Mr. Herman.

Preise der Plätze:

Procentiums- und Orchester-Loge à 10 Sgr. Mittel-Loge und erster Rang (nummerirt) à 7 1/2 Sgr. Saal à 5 Sgr.

Billets zu vorstehenden Preisen zur Procentiums- und Orchester-Loge, sowie zur Mittel-Loge und ersten Rang sind bis Abends 6 Uhr in der Cigaren-Handlung des Herrn Heinrich Müller am Markt zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Mit Bestimmtheit einen höchst genügenden Abend versprechend, lade ich zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Herman.

Zweite und letzte Vorstellung: Dienstag den 30. November.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Berein

der Kampfgenossen aus den Jahren 1848/71.

Sitzung:

heute Sonnabend d. 27. Novbr.,

Abends pr. 7 1/2 Uhr,

bei

Mielke.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Frauen - Verein.

Am Montag den 29. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, wird Herr Kapellmeister Richter im beständigen Gesellschaftshause ein Concert zum Besten unseres Vereins gütig veranstalten. Das Entree, welches zu unserer Kasse steht, beträgt 2 1/2 Sgr., ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Um 5 Uhr wird dann die von uns angekündigte Verlosung ihren Anfang nehmen. Losse à 5 Sgr. sind noch an den bekannten Stellen zu haben.

Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 27. November 1875.

Weihnachts-Anzeigen
in den „Berliner General-Anzeiger“,
in die „Dresdner Zeitung“, in das „Friedeberger Kreisblatt“, in das „Schweriner Wochenblatt“ empfehlen und besorgen
Fr. Schaeffer & Comp.

Vorrätig bei
Volger & Klein:

Leonia Jasinska
Kunst im Zuschneiden von
Damen-Toilette.

Preis 1 Mark.

Zur Beachtung.

Mit dem Ablaufe dieses Jahres müssen nach dem

Reichs-Impfgesetze

vom 8. April 1874 § 12 zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark alle Kinder geimpft sein, die im vorigen Jahre geboren sind, und die Eltern resp. Pflegeeltern derselben haben sich deshalb vor der Polizeibörde auszu führen.

Da in dieser Stadt und Umgegend noch eine größere Anzahl solcher ungeimpfter Kinder vorhanden ist, so bin ich, mit gutem Impfstoff versehen, bereit, jeden Dienstag, Nachmittag 2 Uhr, in meiner Wohnung noch Impfungen vorzunehmen, die ich auf Verlangen auch in der Wohnung der Impfinge auszuführen geheigt bin.

La Roche,
praktischer Arzt.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Leint und die Röthe der Nase; schertes Mittel für Flechten und strophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Leint und macht denselben blendend weiß und zart, à fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler.

Winnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr. färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel,
à fl. 25 Sgr. zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Leint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter*

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Dessenlichkeit dringen zu lassen, damit ein jeder erkenne, daß der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Heyger, Mühlenmeister.

* Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handke** in Bieg.

Ein großer Hund hat sich eingefunden
Gürtnerstraße 39.

Auction.

Bei der am Montag den 29. d. Mts. bei mir stattfindenden Auction kommen noch ein Sophia, ein Backtrog und eine Markt-Bude zum Verkauf.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Um unseren geehrten Abonnenten sämtliche Journale möglichst neu zu liefern, arrangieren wir für 1876 fünf belletristische

Journal-Lesezirkel

und bitten wir um Meldungen.

Nähere Mittheilungen stehen gern zu Diensten bei

Volger & Klein.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Express, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmung etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicialbums, Schreibzeuge, Handschubkästen, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitsstifte, Flächen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrierte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezahlt, erhält Heller'sche Werke.

Steinkohlen, Brennholz, Erlen-, Birken-, Kiefern-, Bohlen und Bretter

bester Qualität offerirt billig, bei Entnahme von 30 Mark 5% Rabatt.

F. Sennheiser,
Bergstraße 10.

Photographische Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß in den Winter-Monaten Aufnahmen von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr stattfinden, auch bei trüber Witterung.

Für Kinder bitte die Mittagsstunden zu wählen.

Weihnachts-Bestellungen bitte recht bald zu machen.

C. Schade, Photograph,
Paradeplatz 2a.

Durch 25 Jahre erprobte!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, f. f. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahntstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockermachen der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahn-pasta, Preis 10 und 20 Sgr. Gebeleblistes Zahnpulver, Preis 10 Sgr. Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

1874er

Bordeaux-Wein,

mild, à Flasche 1 Mark excl. Flasche, empfiehlt

Justin Telle.

Ohne Rücksicht auf den Preis

sollen die Restbestände des sich hier im

Gasthof „zum goldenen Lamm“

befindlichen Lagers, bestehend in Kleiderstoffen, Chales, Tüchern, Waffel-Bettdecken, Bett-Drehs, Inlets, Shirting, Chiffon, Dimits und vielen anderen Artikeln, bis spätestens Sonntag Abend 6 Uhr

geräumt sein, und habe mich entschlossen, um die Kosten der Rückfracht zu ersparen, sämtliche noch auf Lager befindliche Artikel

33 1/3 Prozent

oder 1/3 billiger wie bisher abzugeben.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich in Landsberg im

Gasthof „zum goldenen Lamm“.

M. Cohn aus Berlin.

Schlafröcke,

Teppiche, Bettvorleger, Reisedecken, seidene und wollene Tücher, wollene und halbwollene Unterbeinkleider, Gesundheits-Zacken, Wäschestoffe aller Breiten, Stulpen, Schleife und Gravatten empfiehlt in großer Auswahl

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Italienische Maronen,

neue türk. Pfauen, süsses Pfauenmus

empfiehlt **Julius Wolff.**

Prima

Astr. Caviar,

Neuschäfer, echt Limburger, schlesische Sahnkäse und grünen Kräuterkäse empfiehlt

Friedr. Hammel.

Fr. setten

Räucher-Lachs

empfiehlt **Carl Klemm.**

Eine neue Sendung

echter Cigarretten,

türkische, sowie alle Sorten Rauchtabacke, empfiehlt

J. Litten, Richtstraße 10.

Prima

Rhein. Wallnüsse

empfiehlt billigst

Friedr. Hammel.

Gäuse-Schmalz,

das Pfund 12 Sgr.

Gäusebrüste, mit und ohne Knochen, empfiehlt

J. Steinkamp.

Eisbein,

sowie

Jauersche Würstchen

empfiehlt

E. Wuttge.

Rüdersdorfer Steinfalz,

Montag bis Donnerstag frisch aus dem

Ofen, empfiehlt

Julius Friedrich.

Garderoben-, Handtuch-, Schlüsselhalter, sowie Schirmständer, Garderobenständer und Bettstühle sind in großer Auswahl zu haben bei

Franz Jamrath,

Louisenstraße No. 9.

Die Bekleidung wider den

Arbeiter Herrn Grivatz nehm ich hiermit zurück und erkläre denselben als einen ehrlichen Mann.

Franz Jamrath,

Louisenstraße No. 9.

Am letzten Dienstag ist hier

irgendwo ein Bund mit fünf kleinen Schlüsseln liegen geblieben.

Demjenigen, der dieselben in der

Expedition dieses Blattes abgibt, eine Belohnung.

Franz Jamrath,

Louisenstraße No. 9.

Heute Sonnabend ist hier

ein großer Bier- und Wein-

Salat- und Käse- und Wurst-

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes hiermit meinen herzlichsten Dank.

Landsberg a. W., den 26. Novbr. 1875.

Berwittwe

Henriette Grüneberg.

Sahnen-Käse,
Limburger und Bairische Käse
empfiehlt F. Steinamp.

Billiges Breunmaterial!

Von meinem hiesigen Bergwerk liefern sich

vorzügliche Braunkohlen
in Kahladungen zu billigem Preise.

Oscar Mittelstaedt,
Marianowo bei Zirke a. d. Warthe.

Für alle Sorten
Felle
werden die besten Preise gezahlt in dem Cigarren-Geschäft von

Jonas Cohn,
Richtstraße 69, Hotel garni.

Roggen-Futtermehl,
per 100 Pf. mit 2 Thlr., empfiehlt bestens

Hermann Leix,
Richtstraße 36.

Gummischuhe und Regenmäntel werden schnell und billig ausgebessert von

A. Schauß, Lousenstraße 2.

Ein Portemonnaie mit Geldinhalt ist von der Wilhelmstraße bis zum Markt verloren worden. Gegen eine gute Belohnung abzugeben Wilhelmstraße 3.

Am 20. Novbr. Abends 10 Uhr, ist auf dem Bahnhof Vieß eine Nerzmusse, mit einem Paar Pelzhandschuhen darin steckend, verloren gegangen.

Der Finder erhält eine Belohnung von 5 Thalern.

Abzugeben an Herrn

Gastwirth Haase
zu Vieß.

Mein Land von circa 40 Morgen, zwischen Gastwirth Krebs und Meisdorf belegen, will ich verkaufen.

Näheres beim Ofenfabrikant Kästädter.

Wolff.

Ereuctions-Formulare
für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Eimer, Wannen, Küchentisch, Fenstertritt und Gardinenstangen sind zu verkaufen

Güstrinerstraße 64, 1 Tr.

4000 Thaler
sind auf sichere Hypothek auszuleihen.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

600 Thlr.

werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück sogleich zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen bei

S. Heymann,
Dammstraße 45.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zu Neujahr gesucht von

Frau Agnes Huth.

Ein Stubenmädchen sucht zum 2. Januar 1876 Frau Dr. Simon.

Ein junges Mädchen wird zum 1. Januar 1876 als Verkäuferin verlangt in der Conditorei von

Rudolph Baethke.

Ammen erhalten sofort die feinsten Stellen. Bitte schriftlich zu melden in Berlin bei

Frau Meier, Schützenstraße 35.

Zur Erlernung der Landwirtschaft wird ein junges Mädchen bei freier Station gesucht.

Antritt Anfang Januar 1876.

Brügge bei Neuenburg N. W.

F. W. Krüger.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

Zeimer in Giesen.

Ein Tischler wird verlangt

Güstrinerstraße 44.

Ein zuverlässiger Knecht kann entweder sofort oder zu Neujahr 1876 eintraten bei

Ph. Jacoby.

Zum 1. Januar 1876 suche ich einen verheiratheten oder unverheiratheten, zuverlässigen

Diener.

Karbe - Adamsdorf,
bei Lippehne.

Für meine Klempnerei suche einen Lehrling.

Eduard Harms, Klempnerstr., Priesterstraße No. 3.

Einen Lehrling sucht

A. Schäck, Klempnermeister, Richtstraße 62, am Markt.

Ein ordentliches Mädelchen für Küche und Hausarbeit kann zum

2. Januar F. J. eine Stelle erhalten bei

Frau Johanna Liebert,

Wasserstraße No. 9,

eine Treppe.

Umzugs halber ist eine Wohnung zu vermieten und zum 1. Dezember cr. zu beziehen

Wall 46 a.

Ebendaselbst sind ein Kleiderspind, eine Bettstelle, Tische und Stühle zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Kabinet und Küche, ist Verleihung halber sofort zu vermieten.

Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei

A. Walther, Poststr. 11, eine Tr.

Theaterstraße No. 7 ist Umzugs halber eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und zum 1. April f. S. zu beziehen.

Möblirte Zimmer

zu verschiedenen Preisen sind zu vermieten im **Gesellschaftshause.**

Eine möblierte Stube mit Kost ist zu vermieten und gleich zu beziehen

Bergstraße 19b, zwei Tr.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Baderstraße 13.

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit großem Kabinett ist zu vermieten, am 1. Dezember beziehbar. Näheres

R. Koberstein, Richtstraße 19.

Eine möblierte Parterre-Stube ist zu vermieten und sofort zu beziehen

Friedrichstraße 1.

Ein freundliches möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und sogleich oder 1. Dezember zu beziehen

Soldinerstraße 17.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und sofort zu beziehen

Theaterstraße 3.

Ein möbliertes Zimmer ist zum 1. Dezember zu vermieten

Bergstraße 6.

Eine Wohnung von 3 Stuben oder 2 Stuben und Kabinett mit Stallung für zwei Pferde und Futtergeläsch will miethen

Wolff.

Auskunft beim

Ofenfabrikant Kästädter.

Ein Laden
nebst Wohnung, in der Brückenstraße oder am Markt, wird zu mieten gesucht.

Bon wem? ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Illustrirtes Neumärkisches Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 48. 1875.

Die Brillanten-Gräfin.

Eine Polizeigeschichte

von

Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Herr v. S. hat mir angezeigt, daß ich einen Gesandtschaftspass erhalten werde und mich ohne irgend welche Gefahrde öffentlich zeigen dürfe!“ Frau v. W. weinte mit ihrer jungen Freundin Thränen der Rührung, und brachte Natalia noch am selben Tage in das Hotel der russischen Gesandtschaft, wo die Gräfin dem Gesandten ihren herzinnigen Dank aussprechen wollte.

Die schöne Gräfin begleitete fortan ihre Wirthin auf Spazierfahrten, in Gesellschaften und die Theater, und erregte allenthalben durch ihre frische Schönheit und elegante Erscheinung Aufsehen. Eines Abends begleitete Natalia die Baronin zu einer Galavorstellung in die Oper und überredete sie, ihre schönsten Brillanten zu tragen, sie machte Frau v. W. auf einige der Damen der höchsten Aristokratie aufmerksam, welche sie genau zu erkennen vorgab, und grüßte sogar einige derselben, die dann die Gräfin und Frau v. W. mit aller Beeiferung lorgnirten. Einige Tage darauf theilte die Gräfin ihrer Wirthin mit, daß sie nun doch notgedrungen eine eigene Wohnung beziehen müsse, um den Winken des Gesandten nachzukommen, obwohl sie sich mit blutendem Herzen von ihrer lieben mütterlichen Freundin losreiße. Sie mietete denn auch eine Wohnung in einem Hotel garni und übersiedelte dorthin, brachte aber täglich mehrere Stunden bei Frau v. W. zu, die dann meist den Abend bei der Gräfin verbrachte. Eines Tages schrieb Natalia der Baronin ein Billet, worin sie ihr sagte: „Soeben habe ich den Besuch einer Jugendfreundin, der Fürstin Geronimyska, gehabt, welche ich Ihnen neulich in der Oper zeigte und sich bei der Gesandtschaft nach meiner Wohnung erkundigt und mich aufgesucht hat. Ach, Helene ist ein Engel! Sie war bis zu Thränen gerührt, als ich ihr erzählte, wie lieb und herzensgut Sie, mein theures Mütterchen, gegen mich waren. Sie brennt vor Begierde, Sie kennen zu lernen und ich erwarte Sie morgen Abend zum Thee. Helene wird auch kommen. Sie hat sich Ihrer hauptsächlich wegen der herrlichen Parure von Brillanten, die Sie an jenem Abend in der Oper trugen, erinnert. Bitte, tragen Sie ihn morgen Abend wieder. Heute kann ich leider nicht das Glück haben, Sie zu sehen, denn ich habe Briefe aus Stockholm erhalten, welche ich beantworten muß. Der Graf schreibt mir ganz entzückt, daß seine Geschäfte sich gut abwickeln, und daß er bald zurückzukehren hofft und von mir in Lübeck erwartet zu werden wünscht. Adio, lieb Mütterchen! tausend Küsse, und kommen Sie doch ja sicher. Aber wir reden darüber noch morgen!“

Am Abend des folgenden Tages kam Frau v. W. zum Thee und ward von der Gräfin auf das Herzlichste empfangen. Bald darauf kam auch eine blonde, vornehme Dame, welche von Natalia als Fürstin Geronimyska vorgestellt und mit der größten Hochachtung empfangen wurde. Natalia sprach mit derselben Russisch oder Polnisch, stellte ihr Frau v. W. vor, und die Fürstin richtete einige freundliche Worte in französischer Sprache an die gute Baronin, welche sehr entzückt war und nichts Arges darin fand, daß die beiden Damen sich in einer fremden Sprache unterhielten, ohne sie weiter zu beachten. Dann wandte sich die Fürstin noch an die Baronin und sagte ihr einige Achtigkeiten über ihre prachtvollen Brillanten; sie ließ sich sogar herab, die Armbänder und Broche genauer zu betrachten und zu bewundern, und verabschiedete sich dann sehr gnädig von den beiden Damen. Als sie fort war, fand Natalia des Lobes ihrer Freundin kein Ende und versicherte die gute Frau v. W., daß Helene ganz entzückt von ihr sei und sie bei sich zu sehen hoffe, und daß sie nur aus Baitgefühl dem Wunsche nicht Worte gegeben habe, diesen Brillantschmuck auf einige Stunden sich zu erbitten, um einige ihrer eigenen Juwelen darnach fassen zu lassen, da sie ein Stirn- und ein Halsband und eine Bitternadel besaße, welche ganz in demselben Style gefaßt seien, als ob sie zu jenen Ohrgehängen, Armbändern und Broche gehörten. Frau v. W.

wand sich hierdurch sehr geschmeichelt und ließ der Fürstin durch Natalia sagen, daß sie mit Vergnügen erbötig sei, ihr das kostbare Geschmeide zum angebundenen Zweck auf einige Tage zu überlassen. Natalia versprach, es ihrer Jugendfreundin noch am selben Abend zu schreiben.

Kurz darauf kam einer der ersten Juweliere der Residenz zu Frau v. W. und bat um die Erlaubnis, die Brillanten zu sehen, welche neulich der Fürstin beigelegt, dieselben zu besichtigen und bei der Fürstin einen Ueberschlag zu machen, wie hoch eine genaue Kopie derselben zu stehen kommen könne. Die gute Baronin zeigte ihre Parure arglos und mit größter Zuversicht, und erhielt am selben Abend ein äußerst verbindliches Dankagungsbillet von der Fürstin, die ihren Besuch auf den andern Mittag antrage, dann auch wirklich kam, sehr leutselig und zuvorkommend war, und erst beim Weggehen ganz beiher die Frage fallen ließ, ob Frau v. W. ihr gelegentlich vielleicht auf eine halbe Stunde die Parure überlassen wolle, um sie mit ihren eigenen Steinen, die sie fassen lassen wolle, zu vergleichen? Die Baronin war hierzu so bereit, daß sie den Schmuck sogleich herbeiholen wollte, was aber die Fürstin ablehnte mit den Worten: sie hoffe die Baronin demnächst einmal auf einen Abend bei sich zu sehen und dann Gelegenheit zu einer Vergleichung zu haben. Diese Einladung, welcher Frau v. W. mit großer Begierde entgegensaß, blieb aber einige Tage lang aus, und endlich kam die Fürstin selber wieder vorgesessen und erbat sich jetzt die Erlaubnis, den Schmuck auf einige Stunden mitzunehmen zu dürfen, und zwar sammt seiner Besitzerin, damit diese ihr Kleinod ja nicht aus den Augen verliere, wie sie lächelnd hinzusehnte. Frau v. W. wollte hierauf nicht eingehen, sondern der Fürstin den Schmuck aufdrängen; allein diese bestand darauf, daß die Baronin sie begleite, obwohl sie nur in einem Miethwagen gekommen sei, da sie in der Stadt gewesen und zufällig sich des Schmudes erinnert habe. Endlich fuhr Frau v. W. mit. Der Miethwagen hielt vor dem Hotel, wo die Fürstin wohnte; diese stieg aus, ging in's Haus, kam nach wenigen Minuten mit einer eleganten Kassette, wie man sie zur Verwahrung von Juwelen gebraucht, stieg wieder zu Frau v. W. in den Wagen und fuhr vor dem Gewölbe jenes Juweliers an, wo sie die Baronin einlud, mit ihr auszusteigen und in das Gewölbe zu treten. Hier erbat sie sich den Schmuck von Frau v. W., um ihn sammt ihren eigenen Diamanten dem Künstler zu zeigen, der, wie der Commis sagte, in seinem Atelier sei, und verließ das Magazin durch die Hintertür, welche nach der Haustreppe führte.

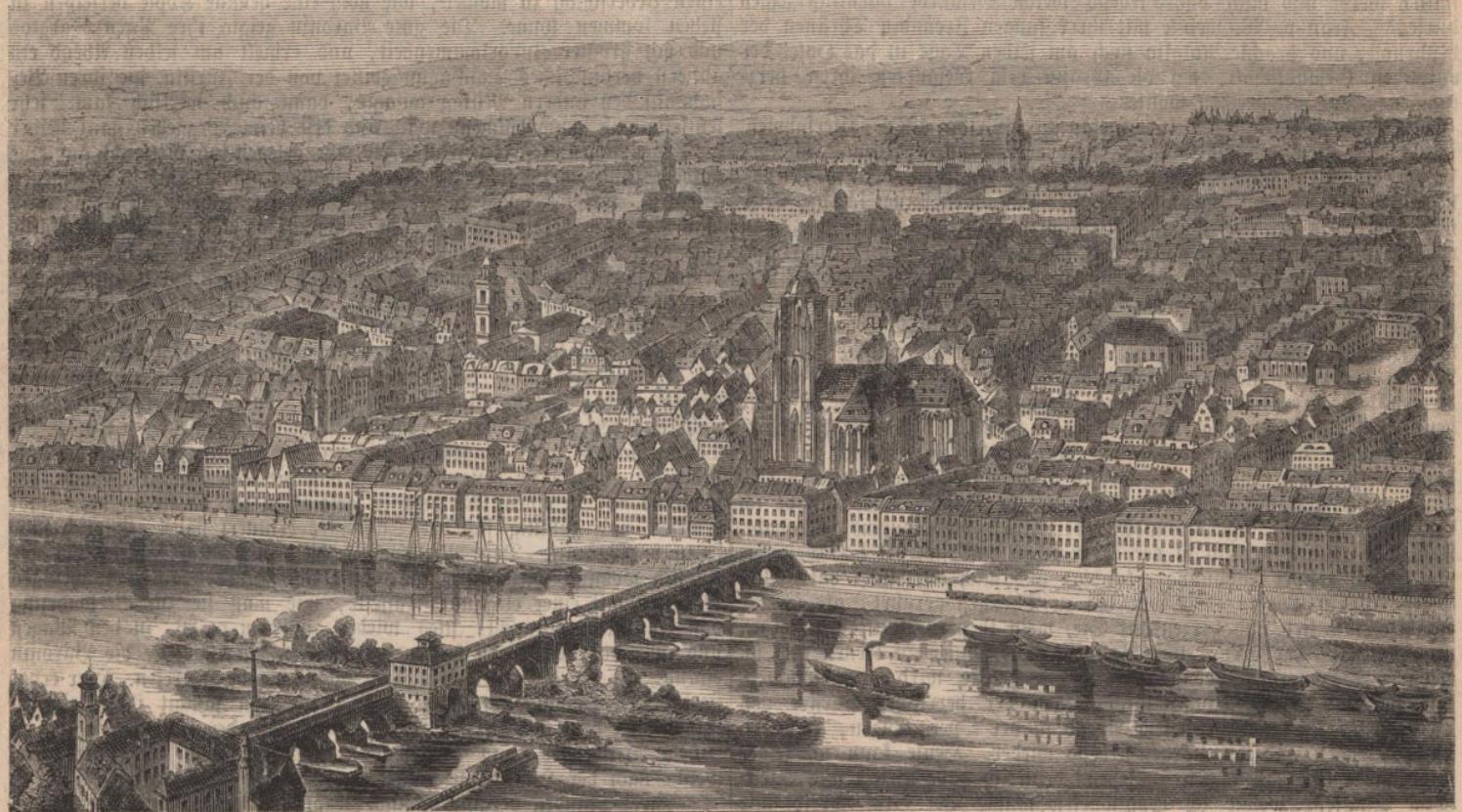
Zwei Stunden vergingen, und die gute Baronin, die sich entsetzlich langweilte, zwang sich noch immer zur Geduld; sie konnte nur mit Mühe begreifen, daß eine solche Konferenz so lang dauere. Da trat Herr M. selber in den Laden, erkannte und begrüßte die Baronin und fragte sehr artig nach ihren Bescheiden. Ein jäher Schreck durchzuckte die Baronin, und stotternd erklärte sie, weshalb sie hier sei. Jetzt kam die Reihe des Erschreckens und Verlegenwerdens an den Juwelier, und er versicherte, daß er die Fürstin Geronimyska weder persönlich kenne noch jemals gesprochen habe, am wenigsten aber in den jüngst vergangenen drei Stunden. Er ließ sogleich Polizei herbeirufen und begleitete Frau v. W. zuerst zum Polizeidirektor und dann mit diesem zur Fürstin, welcher mit der nöthigen Schonung die Veranlassung zu diesem unvermittelten Besuch aus einander gesetzt wurde. Allein schon der Anblick der echten Fürstin hatte der guten Baronin gezeigt, daß sie nur mit einer Betrügerin zu thun gehabt, welche die Rolle der Fürstin Geronimyska gespielt habe. Man fuhr nach dem Hotel garni, wo die Gräfin Lusinski wohnte, und erfuhr, daß sie schon am Abend zuvor mit ihrem Sohne abgereist sei. Als Frau v. W. tief erschüttert und entrüstet in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie einen Brief von Natalia Sergejewna vor, worin diese sich zärtlich von ihr verabschiedete mit dem Borgeben, sie sei ihrem Gatten nach Lübeck entgegengereist, um ihn bei der Rückkehr von Stockholm dort zu empfangen. Die Polizei telegraphirte nach allen Seiten hin, schickte ihre tüchtigsten Leute aus und fand endlich eine Spur, welche, wie schon erwähnt, bis nach *** führte, dort aber verloren ging, was gar nicht zu verwundern war, denn auf dem dortigen Bahnhof laufen

vier oder fünf Bahnen aus verschiedenen Richtungen zusammen. Einer der höheren Polizeibeamten war damals persönlich nach *** gekommen, um die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und hatte mir den ganzen Hergang ausführlich mitgetheilt und meine Mitwirkung in Anspruch genommen, allein auch nicht das leiseste Indicium ward aufgefunden. Wir waren beide darüber einig, daß der Graf und die Gräfin Lusinski jedenfalls ein Paar ganz geriebene Abenteurer seien und augenscheinlich einem gebildeten Stande angehören und gewandte Auffürte haben müssten, denn sonst wären sie schon längst entdeckt worden. Dass natürlich weder die russische G-landshaft noch die russische Polizei einen ausgewiesenen russischen Grafen Lusinski kannten, noch erstere in irgend welcher Beziehung zu der sogenannten Gräfin gestanden hatte, brachte ich wohl kaum zu betonen. Die gute Baronin war um ihre tausend Thaler und um ihre Juwelen im Werthe von etwa 3000 Thalern geplatt und hatte eine Schlange an ihrem Busen genährt, wie dies schon manchmal in der großen Welt vorgekommen ist.

Seit jenem Kriminalfalle waren beinahe fünf Jahre verstrichen und ich hatte die Einzelheiten desselben beinahe vergessen, ob schon sie im vollsten Detail in meinen Notizbüchern eingetragen waren, denn ein gewiefter Polizeimann darf gerade solche Specialia nicht außer Acht lassen. So groß nämlich auch die Versatilität des menschlichen Geistes ist, so steht die Thatfache doch erfahrungsmässig fest, daß ja der Verbrecher sich mehr oder weniger gewisse Formen und Wege für sein Wirken

auswählt, die er mit geringen Varianten und Modifikationen immer bei seinen "Arbeiten" einhält, daß große Spitzbuben lange nicht so erfundenisch und vielseitig sind, wie man glaubt, und daß man sie leicht an ihrer "Manier" erkennt. Ich beziehe mich hierin auf die Erfahrung meiner Pariser und Londoner Kollegen von der Sicherheitspolizei, denen man gewiß einige "Routine" beimessen darf. Ich hatte übrigens die Hoffnung angegeben, jemals die Schwindlerin zu entdecken, welche die Diamanten der Baronin B. gefäpert hatte. Man weiß bei der Polizei aus Erfahrung, daß die Urheber solcher großartig angelegter gelungenen Streiche, zumal wenn sie einem gebildeteren Lebenskreise angehören, so schnell wie möglich einen grösseren Wirkungskreis in den Riesenstädten aussuchen, und daß insbesondere gestohlene Diamanten nicht so leicht wieder zum Vorschein kommen oder wenigstens nicht so leicht auf die Entdeckung der Diebe führen. Sie werden vorsichtig aus der Fassung herausgebrochen und nehmen dann einen solch geringen Raum ein, daß sie gar leicht verborgen werden können. Die Fassung aber wandert gewöhnlich in den Schmelztiegel und verschafft dem Diebe das Reisegeld, um möglichst weit entfliehen zu können, ob schon im Falle des Grafen Lusinski auch noch andere reichliche Subsistenzmittel vorhanden gewesen sein müssten. Der vorerzählte Fall hatte für mich also nur eine Art kriminalistischen oder kulturhistorischen Interesses, als ich ganz unerwartet gewaltsam daran erinnert wurde.

Eines Tages stellte sich mir ein anständig aussehender Herr mit



Ansicht von Frankfurt am Main. (S. 192.)

Empfehlungen der Polizeibehörde des berühmten Badeortes *, und einem vollgültigen Passe vor, welcher auf den Juwelier Maucere lautete. Es war gerade um die Zeit, wo der französisch-italienische Krieg gegen Österreich begonnen hatte, im Frühsommer 1859. Mein Besucher hatte bereits von meinem Chef die Erlaubniß erhalten, mich consultiren zu dürfen: da ich aber wegen verschiedener Geschäfte die mit der angeordneten Einstellung der Beurlaubten und der Mobilisirung zusammenhingen, ihm keine Audienz unter Tags geben konnte, lud Herr Maucere mich ein, ihn am Abend nach Erledigung meiner Amtsgeschäfte in seinem Hotel, im "Rheinischen Hof", zu besuchen, wo wir über sein Anliegen gemässlich plaudern könnten und wo ich seinen Begleiter und Mitbeteiligten, den Dr. med. Alfred Funke, treffen würde.

Abends nach acht Uhr stellte ich mich auf dem Zimmer Nr. 4 ein, wo mich die beiden Herren und ein kleines Souper erwarteten. Herr Maucere war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ein feiner gewandter Geschäftsmann mit alter Urbanität und Glätte eines Geisters. Der Doctor war ein eleganter, wellgewandter, etwas sanguinischer Mann von etwa vierunddreißig Jahren, lebhaft, eitel, eigenliebig und gesprächig, aber bei alledem unverkennbar ein Mann von Kenntnissen und einnehmendem Wesen. Er führte nach eingenommenem Imbiß das Wort, und erzählte ziemlich umständlich folgendes Erlebniß, das in meinen Ressort einschlagt:

"Vor etwa anderthalb Jahren, etwa um das Ende der Saison,

tauchte in * ein eleganter hübscher Mann von guten Manieren auf, welcher sich als Graf Stephan Pilippesko aus Galatz in die Badeliste eintrug, einige der besten Zimmer im Hotel de France mietete, zuweilen ziemlich hoch und nicht ohne Glück am Farotische spielte und so standesgemäß lebte, daß er die Augen der noch vorhandenen Kurgäste und der allmählig eintreffenden fremden Winter-Residenten auf sich lenkte. Er suchte offenbar keine Bekanntschaften, ob schon er denselben nicht auswich und sich als ein solch vortrefflicher Gesellschafter, als ein so hochgebildeter, viel erfahrener und weit in der Welt herumgekommener Mann erwies, daß er bald der Angel- und Anziehungspunkt der Table d'hote und der Mittelpunkt der Abendgesellschaft im Hotel de France wurde. Selbst Männer von Stande suchten ihn auf und verkehrten gerne mit ihm, da sie in ihm einen Standesgenossen erkannten. — Suchten sie ihn auf seine Vergangenheit und persönlichen Verhältnisse zu bringen, so deutete er an, daß er wegen politischer Meinungs-Differenzen und allzu eifriger Propaganda für Russland seine Heimat halb gezwungen verlassen habe und eben deshalb aus nahe liegenden Gründen auch einen andern Namen führe, und daß er noch nicht mit sich im Reinen sei, ob er unter russischem Protektorat wieder nach der Moldau und Walachei zurückkehren oder seine ausgedehnten Besitzungen dort verkaufen, seine Familie kommen lassen, eine der hübschen Villen in * kaufen und sich hier bleibend niederlassen oder nach Paris übersiedeln solle. Einstweilen seilschte er um eine hübsche

Will, aber mit dem Bedenken, daß er im Falle des Aufstandes kommen könnte, auf dem Käufes dieselbe erst nach Neujahr übernehmen würde, indem er zuvor seiner Familie nach Pest oder Belgrad entgegen reisen müsse.

"Ich hatte den Mann schon in der Abendgesellschaft seines Hotels kennengelernt, ehe ich ihn an einem leichten Anfall von Gastricasmus behandelte," fuhr Dr. Funke fort. "Der Mann war mir höchst interessant, sowohl seiner ausgedehnten Reisen wegen, von denen er auf das Unterhaltsame und Lehrhafte zu erzählen wußte, wie wegen seiner seltenen Bildung und vielseitigen Sprachkenntnisse. Eines Tages begegnete ich ihm auf der Promenade mit einer reizend schönen eleganten Dame und einem wunderschönen, aber etwas kränklich aussehenden Knaben von etwa zehn Jahren. Er winkte mich heran und stellte mich

der Dame, einer Gräfin Silvani, als einen Arzt vor, den er ihr mit bestem Gewissen empfehlen könne. Ich wechselte einige Worte mit der Dame und erfuhr, daß sie im Hotel d'Angleterre wohne, erst seit einigen Tagen in * weile und auf's Freudigste überrascht worden sei, den Grafen, einen alten lieben Freund, hier zu treffen.

"Einige Tage später besuchte ich den Grafen Philippesko, um ihm für das sehr reiche ärztliche Honorar zu danken, welches er mir für meine bescheidene Mühsalstung gesandt hatte. Er lehnte meinen Dank mit der Miene eines Mannes ab, der Geldangelegenheiten nicht zu besprechen liebt, und verwickelte mich bei einer feinen Wendung in eine sehr anregende und interessante Diskussion darüber: ob es wirklich möglich und denkbar sei, daß gewisse Ideen und Vorstellungen sich dem



Schiller und seine Braut. (S. 192.)

Gemüth und Geiste eines Kindes schon so tief einprägen, daß sie die Macht einer Monomanie, einer fixen Idee, einer krankhaften Anschaunung werden können? Ich stritt für, der Graf gegen diese Möglichkeit. Wir erörterten das ganze psychologische Problem der vorgesetzten Meinungen, der Sympathien, Antipathien und Idoiosympathien, und er bekämpfte, ich vertheidigte deren Erblichkeit, letzteres übrigens mehr aus Gründen des Beispiels oder eigenthümlich einseitiger, frühzeitig eingesaugter Vorstellungen und Ansichten, als aus einem tieferen seelischen Grunde. Endlich, nachdem wir über derartige rätselhafte Erscheinungen längere Zeit gesprochen und gestritten hatten, sagte Graf Philippesko:

"Sie wundern sich wohl mit Recht, Doktor, daß ich die Rede auf diese seltsame Seite des Nachtgebietes der Natur bringe, und ich bin

Ihnen eine Aufklärung darüber schuldig. Ich wollte mit Ihnen darüber reden im Interesse eines ganz konkreten Falles, welcher in diesen Tagen zu meiner Kenntnis gekommen ist. Sie erinnern sich ohne Zweifel der Gräfin Silvani und deren Sohnes, mit denen ich Ihnen neulich begegnete. Die Gräfin ist eine ganz originelle Frau, in welcher gleichsam zwei Naturen verquickt und verschmolzen sind: nämlich eine geistig bedeutende Intelligenz und eine unbeschreibliche Empfindsamkeit und Sensitivität, eine an Verschwendung grenzende sanguinische Freigebigkeit und ein ganz origineller Gewerbsgeist.

(Fortschung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Frankfurt a. M. (Mit Bild S. 190.) — Wir führen unsere Leser nach dem reichen ansehnlichen Frankfurt am Main, der alten Wahl- und Krönungsstadt der Deutschen, einer der schönsten Städte in der Krone des deutschen Reiches, welche sich inmitten einer fruchtbaren lippigen Niederung am rechten Ufer des Mains hinbreitet, und besonders an dieser Flussseite, von wo aus unsere Ansicht S. 190 aufgenommen ist, einen so herrlichen Anblick gewährt, wie wenige andere Städte, während sie in den engeren Theilen der Altstadt dem Besucher das treue Bild einer habigen mittelalterlichen Reichs- und Handelsstadt bietet, in den neueren Stadttheilen in der Nähe der Bahnhöfe aber eine Reihe der imposantesten Prachtbauten aufweist. Handel und Wandel sind es, welche diese Stadt so reich und angesehen gemacht haben und ihre mehr als hunderttausend Einwohner erzählen, wenn auch der Verkehr von Frankfurts weitberühmten Messen lange nicht mehr so bedeutend wie vor Zeiten und in sichtlicher Abnahme begriffen ist. Dafür ist Frankfurt nun einer der bedeutendsten Geldmärkte Deutschlands und das Emporium für den Verkehr eines großen wohlhabenden Gebietes, eine Stadt, deren Bewohner von jeher in allen öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Von welcher Seite aus man sich auch Frankfurt nähern möge, welches nun der Knotenpunkt von 6-7 Eisenbahnlinien ist, überall macht es mit seinen reichen Vorstädten, geschmackvollen Villen, vielen Thürmen und imposanten Kirchen einen überraschenden Eindruck.

Schiller und seine Braut. (Mit Bild S. 191.) — Als Friedrich von Schiller auf der Rückreise von einem Besuch bei Frau v. Wolzogen in Bauerbach die ihm schon von Mannheim aus vom Jahre 1784 her bekannte Familie Lengefeld in Rudolstadt besuchte, übten die beiden Töchter des Hauses, Karoline und Charlotte, einen so mächtigen Zauber auf ihn aus, daß er sich bald gefallen müsse, er siehe an einem Wendepunkt seines Lebens. Zwar fühlte sich der Dichter zunächst mehr durch Karoline angezogen, obgleich diese seit Kurzem die Gattin eines Herrn v. Beulwitz geworden war. Erst allmählig und nicht ohne Karolinens Zuthun wandte sich Schiller's Neigung mehr der munteren Charlotte zu, bis diese Neigung endlich zu lichten Flammen der Liebe aufflammte und Lotte seine Braut wurde. Dieser entgegencilend voll sächlichen Entzückens stellt unser Bild S. 191 den großen Dichter dar, während ihm Charlotte in bräutlicher Verhülltheit und stiller Seligkeit entgegenhart, und Karoline mit neidloser Bespredigung den geschlossenen Herzensbund zweier ihr so thueren Wesen betrachtet.

Schwarzkunst in Iowa. — Vor ungefähr drei Jahren verbreitete sich zu Walcott in Iowa die Ansicht, man könne durch Schwarzkunst Verbrechen ausspielen und es wurde daselbst eine sörmliche Schule der natürlichen Magie errichtet. Bald fand sich auch Gelegenheit, die Güte dieser „Wissenschaft“ zu erproben. Einem Herrn Harry Knack waren auf geheimnißvoller Weise fünfzig Dollars abhanden gekommen. Seine Frau wandte sich an die „Wissenden“. Dieselben begannen ihr Werk und nachdem sie vergeblich ver sucht hatten, den Namen des unbekannten Diebes aus den Konstellationen der Planeten und durch mystische Operationen mit Steinen und Kräutern zu erforschen, probierten sie es mit Metall und Papier. Man besorgte einen großen Hausschlüssel und ein altes Buch. Zwei Studenten der Magie hielten den ersten senkrecht in die Höhe und balancierten das Buch auf seiner Spitze, während der Lehrer der Magie, welcher den Zauber leitete, mit lauter Stimme verkündigte, es würden der Reihe nach alle Namen der Nachbarn aufgerufen werden und Derjenige, bei dessen Namen das Buch fallen würde, sei der Dieb. Die Prozedur begann. Eine Menge Personen waren bereits genannt, ohne daß das Buch sich rührte; kaum aber erhöhte der Name des Jakob Barker, eines bis dahin für respektabel gehaltenen Mannes, so schlug das Buch mit großer Gewalt zum Boden nieder. Alle erschraken, nur die Zauberer nicht. Herr Barker war nicht anwesend, wurde aber bald zu seinem nicht geringen Erstaunen von dem Ergebnis in Kenntniß gesetzt und die Familie Knack verlangte von ihm mit Entschiedenheit ihr Geld zurück. Der Beschuldigte stellte das Vergehen mit Entrüstung in Abrede und wurde wegen Verleumdung klagbar, aber die Klage wurde merkwürdigerweise von den Geschworenen abgewiesen.

Schildkröten als Leckerbissen. — Schildkrötenuppe ist gegenwärtig ein Gericht, das selbst in den Städten des deutschen Binnenlandes nicht zu den großen Seltenheiten gehört. Die Schildkröte, welche dazu verwendet wird, ist die gewöhnliche grüne Schildkröte. In England erschien sie zum ersten Male um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der Tafel und bald wurde sie zum Leibgericht der Gourmands. Der Londoner Markt wird mit diesem unschönen Kriechthier hauptsächlich von Jamaika aus versorgt, doch sind es nicht die Küsten jener ehemaligen Perle des englischen Westindiens, sondern die Insel Ascension, einzelne Punkte der Antillen und die Alligator-Inseln, wo die Schildkröten sich am liebsten versammeln, denen sie Hunderte von Meilen zu schwimmen, um ihre Eier zu legen und wo sie von April bis September, die Zeit, in welcher sie dort in Massen erscheinen, in großer Anzahl gefangen werden. In Siam in Hinterindien stehen auch die Eier in höchster Gunst, ja die von einer gewissen Fluss-

Schildkröte kommen blos auf die Tafel des Kaisers, weshalb der Fluss, in welchem sich diese Schildkröten aufhalten, in der Gezeit Tag und Nacht von Soldaten bewacht wird, damit Niemand die kostbaren Eier stiehe.

Zwergvölker in Inner-Afrika. — Mehrere ältere Afrikareisende haben schon von Zwergvölkern, die im Innern Afrikas leben sollten, erzählt, aber stets in so fabelhafter Weise, daß ihnen Niemand Glauben schenkte, umso weniger als keiner der selben sich rühmen konnte, sich durch den Augenschein von deren wirklicher Existenz überzeugt zu haben. Auch dem Afrikareisenden Dr. Schweinfurt wurden von seinen einheimischen Reisebegleitern Wunderdinge von einem Zwergvolk erzählt, das im Innern leben sollte, ohne daß der berühmte Reisende diesen Witztheilungen Glauben schenkte. Daß es aber wirklich eine ganze Reihe von Völkerstümern gebe, deren mittlere Körpergröße weit unter dem Maß der bekannten Bewohner Afrikas zu stehen kommt, davon hatte er Gelegenheit sich beim Mambutu-Könige Munja zu überzeugen, welcher sich einige Stämme der ungeschränkt zwischen dem ersten und zweiten Breitengrad lebenden Alfa unterworfen und nun zur Erhöhung der Pracht seines Hofs einige Familien dieses Volkes in seine Umgebung angestellt hat. Dr. Schweinfurt fand keinen dieser Leute größer als 150 Centimeter und hat nach seinem Studium der Alfa in Verbindung mit den sonst bekannten Thatsachen die Ansicht gewonnen, daß sich eine Kette von zwergartigen Völkern durch die ganze Breite des Äquatorialgürtels von Afrika ziehe, die als die versprengten Überreste einer im Aussterben begriffenen Urbevölkerung zu betrachten sind.

Königliche Ohnmacht gegen die Mode. — Ludwig XIV. war gleich Joseph II. ein Feind der geschmacklosen thurmhohen und wulstigen Haarschäfte, die zu seiner Zeit in Paris sich allgemeiner Beliebtheit unter der Damenwelt erfreuten, auch unterließ er es nicht, sich bald ernst, bald scherhaft über diese Ausgebürtungen des Unge schmacks zu äußern. Doch die bizarre Mode trockte selbst dem allmächtigen Monarchen. Als aber einst, unmittelbar nach einer schaften Philippa des Königs, eine bildschöne englische Gräfin nach Paris kam, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, und der Mode trocken einen ihr vortrefflich stehenden niedrigen, geschmackvollen Kopfschmuck trug, da erschienen sofort alle Damen des Hofs in den niedrigsten Coiffüren, und für lange Zeit war es mit den hohen Frisuren vorbei. „Ich kann nicht leugnen,“ jagte darauf der König, „wie sehr es mich verdrießt, daß ich meine ganze königliche Autorität vergeblich gegen den hohen Kopfschmuck eingesetzt habe — keine einzige Dame hat mir den Gefallen erwiesen, nur ein wenig von ihrer haarsträubenden Tracht abzulassen. Jetzt kommt eine Fremde, welche den Leuten gefällt, und sofort fallen alle Prinzessinnen meines Hauses und Hofs von dem einen Extrem in das andre.“

Papa und Mama. — Der berühmte Sanskritforscher Max Müller hatte die Behauptung aufgestellt, die für Vater und Mutter allgemein gebräuchlichen Bezeichnungen Papa und Mama seien aus dem Sanskrit herzuleiten, und zwar von den Wörtern pa (beschließen, unterhalten) und ma (gestalten). Dem gegenüber hat nun kürzlich Sir John Lubbock an 85 afrikanischen, an 30 nicht arischen Sprachen von Europa und Asien, an 5 oceanischen, 8 australischen, 2 Eskimo-Idiomen und 18 indianischen Sprachen die mehr oder weniger deutliche Wiederkehr von papa und mama nachgewiesen und damit deren Entstehung auf reine Naturlaute nachgewiesen. Freilich unterliegen die Laute in den verschiedenen Sprachen mancherlei Umwandlungen, so heißt z. B. in Georgien der Vater mama, die Mutter dada und in Chilia die Mutter papa, auch in Tatskanei (Megilo), sowie in Madurese (Indien) heißt der Vater mama.

Buchstaben-Rätsel.

Mit B vermag man mich zu schwingen,
Mit F kann ich durch Eisen dringen,
Mit K muß ich die Kräfte zwingen,
Mit S um festen Anhalt ringen,
Mit M die W vor allen Dingen
In's richtige Geleise bringen.

Aufklärung folgt in Nr. 49.

Rechnungsaufgabe.

In einen Wasserbehälter laufen 4 Röhren; durch die erste wird er in 60 Minuten gefüllt, durch die zweite in 45, durch die dritte in 30, durch die vierte in 15; wenn alle 4 Röhren zugleich laufen, wann wird der Behälter voll?

Aufklärung folgt in Nr. 49.

Aufklärung der Charade in Nr. 47: Strohmann.

Alle Rechte vorbehalten.